

Pulsnitzer Anzeiger

Dhorner



Anzeiger

Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der gesetzlichen Sonn- und Feiertage. Bezugspreis: Bei Abholung 14 t. 1. — RM., frei Haus 1.10 RM., einschl. 12 Bez. 15 Pf. Trägerlohn. Postbezug monatl. 2.50 RM. Die Behinderung der Lieferung rechtfertigt keinen Anspruch auf Rückzahlung des Bezugspreises. Zeitungsausgabe für Abholer

täglich 3-6 Uhr nachmittags. Preise und Nachlasssätze bei Wiederholungen nach Preisliste Nr. 6 — Für das Erscheinen von Anzeigen in bestimmten Nummern und an bestimmten Plätzen keine Gewähr. Anzeigen sind an den Erscheinungstagen bis vorm. 10 Uhr aufzugeben. — Geschäftsstelle: Nur Adolph-Hitler-Strasse 2 — Fernruf nur 551.

Haupt- und Tageszeitung für die Stadt und den Amtsgerichtsbezirk Pulsnitz und die Gemeinde Dhorn. Der Pulsnitzer Anzeiger ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen des Landrates zu Ramenz, der Bürgermeister zu Pulsnitz und Dhorn behördlicherseits bestimmte Blatt und enthält Bekanntmachungen des Amtsgerichts Pulsnitz sowie des Finanzamtes zu Ramenz.

Nr. 85

Donnerstag, den 10. April 1941

93. Jahrgang

Saloniki genommen

Waffenstreckung der griechischen Armee ostwärts des Bardar — Deutsche Truppen am Ägäischen Meer

DNB, Berlin, 9. April 1941.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Starke deutsche Panzerverbände stießen aus Jugoslawien nach Süden vor und haben Saloniki genommen. Nach diesem Durchbruch bis zum Ägäischen Meer sind die griechischen Truppen in Thrazien zwischen Bardar und der albanischen Grenze abgeschnitten.

Nach dem Durchbruch durch den Kupel-Paß, der von den Griechen zäh und erbittert verteidigt wurde, und nach der Einnahme von Saloniki hat die ostwärts des Bardar kämpfende griechische Armee in Erkenntnis ihrer hoffnungslosen Lage heute morgen die Kapitulation angeboten und die Waffen gestreckt.

Nach dem Durchbruch durch die stark besetzte Metaxas-Linie haben deutsche Truppen Xanthi genommen und die Küste des Ägäischen Meeres erreicht. Der Vormarsch geht weiter.

An der albanischen Grenze

DNB, Berlin, 9. April.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Nach der Einnahme von Nesküp und Welles haben deutsche Truppen den Bardar in Richtung auf die albanische Ostgrenze überschritten und Tetovo und Prilep genommen.

Nisch und Marburg besetzt

DNB, Berlin, 9. April.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Schnelle Truppen und Panzerverbände der Gruppe von Kleist haben heute um 11 Uhr Nisch genommen. Im Vorgehen aus der Steiermark wurde Marburg besetzt und ein Brückenkopf auf dem Südufer der Draugebildet.

Noch stand das deutsche Volk ganz im Bann der vom DNB-Bericht mitgeteilten Ereignisse, und schon folgte im Rundfunk eine Sondermeldung der anderen, die Kunde gab von neuen Ruhmestaten deutscher Divisionen. Ebenso schnell, wie es den von Bulgarien aus eingesetzten Truppen gelungen war, die jugoslawischen Streitkräfte von den griechisch-englischen Verbänden zu trennen, ebenso schnell ist es dann starken deutschen Panzerverbänden gelungen, von Jugoslawien aus südwärts bis nach Saloniki und damit an das Ägäische Meer vorzustoßen, womit die zwischen dem Bardar und der türkischen Grenze befindlichen griechischen Truppen abgeschnitten waren. Im Bewußtsein, daß damit in diesem Raum jeder weitere Widerstand völlig sinnlos wäre, hat darauf die ostwärts des Bardars eingesezte griechische Armee die Waffen gestreckt. Aber schließlich ist der ganze Kampf Jugoslawiens und Griechenlands ein sinnloser Untergang. Ein Akt des Wahnsinns. Weitere Erfolge von großer Bedeutung werden aus Nordjugoslawien berichtet, wo es gelungen ist, Marburg zu besetzen, und aus Mittelserbien, wo nunmehr auch über Nisch die deutschen Fahnen wehen. An dem gleichen Tage, an dem so die deutschen Truppen dem Feind vernichtende Schläge beigebracht haben, brachten die serbischen Verschwörer es fertig, in ihrem ersten Seeresbericht zu behaupten, die deutsche Armee sei überall unter schweren Verlusten zurückgeschlagen worden, „an allen Fronten habe sich die Lage zugunsten Jugoslawiens entwickelt“. Ein derartiges Verhalten ist einfach zu erbärmlich. Kläglich sind wohl noch nie Lügen durch die Wucht deutscher Taten zerrissen worden!

Saloniki, die drittgrößte Stadt Griechenlands

Saloniki, an der Mündung des Bardar, ist nach Athen und Piräus die drittgrößte griechische Stadt. Sie zählt rund 300 000 Einwohner und hat eine über ihre reine Bevölkerungszahl hinausgehende wirtschaftliche und geschichtliche Bedeutung. Sie liegt an der innersten Stelle des Golfes von Saloniki

zwischen dem Festland und der vielgliederten Halbinsel Chalkidiki. Saloniki, das klassische Thessalonike, hat eine reiche Geschichte hinter sich. Slawen, Avaren, Bulgaren, Sarazenen und Normannen plünderten die Stadt wiederholt, 1430 wurde die Stadt türkisch und fiel erst 1912 an Griechenland zurück. Im Weltkrieg bildete Saloniki den Hauptstützpunkt der englisch-französischen Orientarmee, die unter dem französischen Befehlshaber Sarrail, später unter General Fauchet d'Espèren den entscheidenden Planenstoß gegen die Mittelmächte führen sollte. Die Ententruppen wurden Ende 1915 in den Bardarbergen von den vereinigten deutsch-bulgarischen Truppen vernichtend geschlagen und über die griechische Grenze nach Saloniki zurückgeworfen. Nach dem Weltkrieg führte Griechenland im Gebiet von Saloniki und Ostthrazien eine große Umfiedlung durch, wobei die starken türkischen und bulgarischen Bevölkerungsanteile durch die 1,2 Millionen griechischen Flüchtlinge aus Kleinasien ersetzt wurden. Anstatt sich in friedlicher Arbeit mit der wirtschaftlichen Entwicklung dieses Koloniallandes zufriedenzugeben, hat sich Griechenland wie im Weltkrieg so auch diesmal wieder zum willkommenen Objekt der englischen Balkanpläne hergegeben und dadurch den Aufbau dieses „Neugriechenland“ benannten Gebietes wieder preisgegeben.

Saloniki, das wieder den Hauptstützpunkt der englischen Landungstruppen bilden sollte, ist dem raschen Ansturm der deutschen Truppen erlegen und mit ihm das gesamte östlich davon gelegene thrazische Gebiet Nordgriechenlands, das nach dem Fall der wichtigen Hafenstadt nicht mehr zu halten war. Die Kapitulation der in diesem Gebiet stehenden griechischen Heereskräfte ist die Frucht der deutschen Strategie, die mit einem wichtigen Schlag die englischen Kriegsausweitungspläne in diesem Teil Europas in wenigen Tagen über den Haufen geworfen hat.

Die ebenfalls von den deutschen Truppen genommene nordgriechische Stadt Xanthi liegt am Südrande des Rodopegebirges an der Bahn Saloniki-Konstantinopel und ist nur knapp 25 Kilometer von der Küste des Ägäischen Meeres entfernt, die ebenfalls von den deutschen Truppen erreicht ist.

Eisenbahnnotenpunkt Nisch

Nisch ist die Hauptstadt der jugoslawischen Provinz Morawa in Ostserbien und bildet einen wichtigen Eisenbahnnotenpunkt der Strecken Belgrad-Saloniki und Belgrad-Flanbul. Auch Nisch hat im Laufe der Geschichte ein wechselvolles Schicksal erlebt. Jahrhundertlang serbischer Besitz, wurde es am Ausgang des 14. Jahrhunderts von den Türken erobert. Im Jahre 1689 war Nisch der Schauplatz eines glänzenden Sieges des Markgrafen Ludwig von Baden über die türkische Armee. Durch den Berliner Kongreß von 1878 wurde Nisch den Serben zugesprochen. Während des Weltkrieges war Nisch bis Oktober 1918 von den Bulgaren besetzt.

Rühmes Stoßtruppunternehmen

Ein Offizier und drei Mann stürmen beherrschendes Sperrsystem

Auf dem Vormarsch gegen Serbien stießen deutsche Gebirgsjäger auf ein wegebherrschendes Sperrsystem, das aus mehreren schweren Bunkern bestand. Ein Stoßtrupp, ein Offizier und drei Mann stark, arbeitete sich mit Maschinengewehren und Handgranaten an den ersten Bunker heran und nahm ihn. Auch der zweite und dritte Bunker wurde von demselben Stoßtrupp erstickt und besetzt. Die Befestigung der Bunker, darunter ein Offizier, wurde als Gefangene von diesem kühnen Unternehmen eingebracht.

Neuer Sieg in Nordafrika

Bei El Mechili sechs britische Generale und über 2000 Mann gefangen genommen

DNB, Berlin, 9. April.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Am 7. April, dem Tage der Eroberung von Derna, das erst nach hartem Kampf unter Führung von Generalleutnant Rommel genommen wurde, fiel auch El Mechili, 80 Kilometer südwestlich Derna, in die Hand der deutschen und italienischen Truppen.

Dabei wurden sechs Generale und zwei in Generalstellung befindliche Obersten sowie über 2000 Mann des Gegners gefangen genommen. Die Beute an Material ist noch nicht zu übersehen.

Vernichtende Schläge

Abermals ist der 9. April zu einem bedeutenden Tag der deutschen Geschichte geworden! Am 9. April 1940 traten Verbände des deutschen Heeres, der Luftwaffe und der Kriegsmarine an, um in einer der kühnsten Operationen, die die Weltgeschichte kennt, Norwegen unter den Schutz des Deutschen Reiches zu nehmen. Am 9. April 1941 erhält die Welt durch den DNB-Bericht Kunde von den ersten deutschen Erfolgen in dem neuen Feldzug auf dem Balkan, den England zu verantworten hat. Trotz der Schwierigkeiten, die das serbische Bergland mit seinen steilen Felsen, mit seinen engen Pässen und seinen unzulänglichen Straßen bietet, sind schnelle Truppen und Infanterie-Divisionen unter dem Befehl des Generalfeldmarschalls List aus Bulgarien heraus 100 Kilometer tief in das Becken von Nesküp (Stojke) vorgestoßen, haben sie den Bardar überschritten, 20 000 Gefangene gemacht, darunter sechs Generale, und mit der Trennung der jugoslawischen Armee von den griechisch-englischen Streitkräften einen großen strategischen Erfolg errungen. Gleichzeitig ist es den gegen Süden vorgehenden Truppen gelungen, die nach dem früheren griechischen Ministerpräsidenten Metaxas genannte griechische Verteidigungslinie zu durchstoßen! Sehr bald aber jagte eine Sondermeldung die andere. Saloniki genommen! Deutsche Truppen am Ägäischen Meer! Waffenstreckung der griechischen Armee ostwärts des Bardar! Deutsche Truppen an der albanischen Grenze! Nisch genommen! usw. So muß die Welt sich wieder einmal davon überzeugen, daß der Angriffsgedanke deutscher Soldaten stärker ist als natürliche Hindernisse jeder Art und stärker auch als Bollwerke aus Stahl und Eisen. Und dazu haben die Briten auch in Nordafrika mit dem Verlust von Derna wiederum eine empfindliche Niederlage erlebt.

Als Belgrad die Wahl zwischen Krieg und Frieden hatte, da wurde es von den Briten aufgeputzt mit Hilfeversprechungen und irreführend mit Phantastien über die Konsequenzen des Vormarsches von General Wavell in Nordafrika. Als dann die deutschen Divisionen zum Sturm antraten, da frohlockte London, dieses Mal sei man nicht übertrahet worden, und die Sensation des Tages sei eben nicht der Vorstoß der deutschen Truppen, sondern die Mitteilung, daß eine britische Armee in Griechenland stehe. Wenige Stunden später donnerten über Belgrad, dem Zentrum der jugoslawischen Mobilmachung und militärischen Versorgung, die Motoren der deutschen Stukas, erlebte das jugoslawische Heer den ersten wichtigen Angriff deutscher Soldaten, gingen den Serben Positionen verloren, die sie zumindest viele Monate hindurch hatten halten wollen und sollen. So erfährt nunmehr auch Belgad, muß nunmehr auch Griechenland sich davon überzeugen, daß englische Hilfeversprechungen, und das selbst dann, wenn sie von Zusicherungen der Vereinigten Staaten ergänzt werden, nur verderbliche Geschenke sind. Das, was die „Chicago Tribune“ einen großen Erfolg der Diplomatie Englands und der Vereinigten Staaten nennt, nämlich den Eintritt Jugoslawiens in den Krieg ist in Wahrheit eine militärische Tragödie Serbiens, ein Bankrott der Belgrader Politik und die Overtüre zu einer neuen Katastrophe Großbritanniens.

Jene Männer, die im Weltkrieg auf dem Balkan im Feuer gestanden haben, wissen, wie groß die Schwierigkeiten sind, die sich hier in Gestalt natürlicher Hindernisse und ungünstiger klimatischer Verhältnisse einer vormarschierenden Armee in den Weg stellen. Der Angriffsgedanke jener Männer war ebenso feurig wie der jener Regimenter, die jetzt auf dem Balkan mit der Waffe Weltgeschichte schreiben. Trotz dem kam damals die Infanterie nur 9,6 Kilometer am Tag vorwärts. Heute aber sind in einem Gelände, das ohne Zweifel für die Verteidigung geradezu ideal ist, stark besetzte feindliche Bastionen einfach überannt und große Truppenverbände zerschmettert worden. Unterstützt wurden die Operationen des Heeres durch die Luftwaffe, die die feindlichen Flugzeuge in allen



Wajen des Kampfgeschehens niedergehalten und zerklüftet hat.

Während so über die von England in den Krieg gekehrten Völker des europäischen Südostens das Verderben hereinbricht, hat auch die Bevölkerung der britischen Insel abermals die wichtige Wirkung deutscher Angriffe kennen gelernt.

Angriff auf Rolls-Royce-Werke

Empfindlicher Produktionsausfall im Zentralwerk der britischen Schwermotoren-Fabrikation. Bei den letzten Vorstößen deutscher Kampfverbände gegen Großbritannien wurden die weltbekannten Rolls-Royce-Werke in Crewe zweimal mit starker Wirkung angegriffen.

Eingekändnis des Londoner Luftfahrtministeriums

Das britische Luftfahrtministerium und das Ministerium für die innere Sicherheit gaben am Mittwochmorgen einen Bericht, der besagt, daß der Hauptangriff der feindlichen Luftstreitkräfte in der Nacht zum Mittwoch gegen die Midlands gerichtet war.

Neue schwere Schäden in Coventry

Der englische Nachrichtendienst gibt die Angriffe der deutschen Luftwaffe auf Werke der Flugzeugherstellungsindustrie im Stadtgebiet von Coventry zu, wobei er schwere Beschädigungen eingeleitet hat und von einem „herabzu mit Raserei“ vorgetragenen Angriff spricht.

Der Stabschef vor 50-Männern in Holland

Auf einer Besichtigungsfahrt durch die Niederlande sprach der Stabschef der 2. Luftflotte in einer holländischen Stadt zu den 50-Männern, die in den dort stehenden Truppenteilen und in Verwaltungsstellen des Reichskommissars Dienst tun.

Matsuoka bleibt noch in Moskau

Wie verlautet, wird der japanische Außenminister Matsuoka keinen Aufenthalt in Moskau um einige Tage verlängern. Aus Anlaß des Matsuoka-Besuches veranstaltete der japanische Botschafter ein Essen, zu dem auch der sowjetische Regierungschef und Außenminister Molotow, seine Stellvertreter Woskresenski und Kosowski sowie die Botschafter und Gesandten der Mächte des Dreierpakt teilnahmen.

Größte Beunruhigung in London

Verzweiflungsstimmung infolge der britischen Niederlage

Die Londoner Kriegshörer haben sich das Ergebnis ihrer Ausweitungsintrigen wesentlich anders vorgestellt und sehen jetzt reichlich beunruhigt vor dem „Erfolg“. Selbst in den Neuter-Meldungen spiegelt sich deutlich diese Enttäuschung.

Die „Times“ ist immerhin etwas heller und meint, daß sich die Situation wahrscheinlich in zwei oder drei Tagen auflären werde. Nachrichten, die „vertrauenswürdig“ seien, so schreibt die Zeitung, fehlten noch, was zum Teil den unerbitterlichen Berichtsbedingungen zuzuschreiben sei und andererseits aus dem Schweigen herrühre, das die kämpfenden Parteien beobachteten.

„England mit schlechten Nachrichten überschwemmt.“ Wie der Londoner Korrespondent von „The Daily Telegraph“ schreibt, wird das englische Volk wieder einmal mit schlechten Nachrichten überschwemmt. Zunächst rufe der deutsche Vormarsch in Libyen die größte Beunruhigung hervor. Weiter suchten die Engländer vergeblich in den Spalten der britischen Presse nach den von der britischen Propaganda so laut prophezeiten Erfolgen der englischen Truppen auf dem Balkan.

Der „Daily Mail“ riß sogar der Geduldsfadens wegen

Kroatische Freiheitskundgebung in Wien

Wittschrift an den Führer überreicht

In Wien veranstalteten mehr als 500 Kroaten, die serbischer Terror aus ihrer Heimat vertrieben hat, eine Demonstration, die zu einer leidenschaftlichen Kundgebung der Erbitterung gegen den serbischen Chauvinismus und zu einer eindrucksvollen Kundgebung des kroatischen Freiheitsgedankens wurde.

Ein großer Demonstrationsszug bewegte sich durch die Straßen der inneren Stadt und endete vor der Reichsstatthalterei am Ballhausplatz. Die Wiener Bevölkerung nahm mit warmer Sympathie und aufrichtigem Verständnis die Freiheitskundgebung der Kroaten auf. Vor dem Gebäude der Reichsstatthalterei fanden langanhaltende Kundgebungen der Kroaten statt und die Hochrufe auf den Führer nahmen kein Ende.

Der Sprecher der Delegation schilderte in bewegten Worten die Leiden des kroatischen Volkes unter der serbischen Gewaltherrschaft und übergab dem Reichsleiter eine ausführliche Adresse, die er dem Führer zu übermitteln bat.

ten die Leiden des kroatischen Volkes unter der serbischen Gewaltherrschaft und übergab dem Reichsleiter eine ausführliche Adresse, die er dem Führer zu übermitteln bat. In dieser Adresse wird ein erschütterndes Bild von der politischen Knechtung und wirtschaftlichen Ausbeutung Kroatiens durch die Serben, von den Verbrechen der Belgrader Politiker und den Verfolgungen kroatischer Nationalisten entworfen. An den Führer wird die Bitte um Verständnis bei der Errichtung eines selbständigen, freien Kroatiens unter der Führung Dr. Ante Pavelic gerichtet.

Reichsleiter von Schirach ver sprach in seiner Antwort die Denkschrift an den Führer weiterzuleiten und forderte die Abordnung auf, in Ruhe und Zuredet die kommenden Ereignisse abzuwarten. Mit dem Sprecher der Delegation trat Reichsleiter von Schirach anschließend auf den Balkon der Reichsstatthalterei, von den kroatischen Flüchtlingen mit herzlichem Beifall begrüßt. Minutenlang dauerten die Hochrufe auf den Führer. Hierauf löste sich der Demonstrationsszug in voller Ordnung und Disziplin auf.

Serbien verriet den Frieden

Außenpolitische Erklärung des bulgarischen Ministerpräsidenten

Der bulgarische Ministerpräsident, Bogdan Filoff, gab in der Vollziehung der bulgarischen Kammer eine wichtige Erklärung ab, in der er zunächst feststellte, daß sich seit dem 6. April Deutschland und Italien mit Jugoslawien im Krieg befinden. Trotz dem Willen und Wunsche der Achsenmächte hätten die Ereignisse diese Wendung genommen.

„Der Wiener Staatsakt vom 25. März“, so fuhr Ministerpräsident Filoff fort, „hätte für Bulgarien eine neue wertvolle Verbindung mit Jugoslawien bedeutet, mit dem es den Pakt der ewigen Freundschaft geschlossen habe. Er sei eine Garantie für den Frieden auf dem Balkan gewesen, für den Bulgarien unermüdet gearbeitet habe.“

„Heute bedauern wir ebenso wie unsere Freunde vom Dreimächtepakt, daß ein solches Werk in Trümmern gegangen ist. Aber deswegen kann uns niemand auch nur den leisesten Vorwurf machen. Die Grundlinie unserer Außenpolitik bestand

darin, zur Verwirklichung unserer gerechten Forderungen den Weg des Friedens zu beschreiten. Wir haben alles getan, um diesen Frieden zu erhalten, ja noch mehr. Auch heute nehmen wir an den kriegerischen Operationen, die zwischen Deutschland und Jugoslawien begonnen haben, keinerlei bulgarische Truppen teil. Diese Tatsache ist der Regierung in Belgrad bekannt. Wir konnten mit Recht darauf rechnen, daß dieses unser Verhalten richtig bewertet würde.“

„Anstatt dessen, so erklärte Filoff weiter, hätten jugoslawische Luftstreitkräfte einige Male Bomben über bulgarisches Gebiet abgeworfen, und zwar nicht auf militärische Ziele sondern auf offene Städte und die friedliche Bevölkerung in Zentrums von Kufendil und Sofia, wo sich unter den getöteten und verletzten Opfern vornehmlich Kinder und Frauen befanden. Unabhängig davon hätten jugoslawische Truppen ohne leibste Provokation von bulgarischer Seite längere Zeit hindurch bulgarische Grenzposten angegriffen. Sefern und diese Nacht hätten sie aufs neue mit ziemlich starken Abteilungen unsere Grenzposten angegriffen.“

Der Ministerpräsident schloß: Ganz Bulgarien verfolgt die Kriegshandlungen mit angehaltenem Atem, die sich jetzt in Maschonen entwickeln. Es befinden sich Ereignisse in Vorbereitung, die für das ganze bulgarische Volk von ungeheurer Bedeutung sein können. Die Regierung verfolgt in voller Ruhe und größter Aufmerksamkeit die Entwicklung der Ereignisse und ist bereit, wenn es nötig ist, die Ehre, die Rechte und die Interessen des bulgarischen Volkes mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln zu schützen.

Mitteilung des ungarischen Außenministers

Ungarn kann nicht auf Vorsichtsmaßnahmen verzichten

Das ungarische Außenministerium veröffentlicht folgendes Bulletin:

„In einer Zeit, in der die Nachbarn Ungarns im Krieg stehen und auch für Ungarn die Gefahr eines Angriffes besteht, kann das Land kein anderes Ziel kennen, als sich den Bemühungen anzuschließen, den Kriegsschauplatz möglichst weit vom eigenen Lande fernzuhalten. Es versteht sich von selbst, daß es dabei nicht auf Vorsichtsmaßnahmen und Schritte verzichten kann, die darauf abzielen, Ungarn in weitestem Sinne zu schützen.“

„In der Geschichte Mitteleuropas war Ungarn immer dann stark, wenn es mit Deutschland oder Italien oder mit beiden Mächten zusammenarbeitete. An der Seite dieser Freunde ist Ungarn niemals enttäuscht worden. Andererseits haben sich häufig Schwierigkeiten eingestellt, wenn Ungarn auf die Verordnungen der Beherrscher Englands und Frankreichs vertraute.“

Die Briten wieder in der zweiten Linie

Borne können die Griechen kämpfen

Ein amerikanischer Korrespondent sagte in einer Rundfunkrede, die er von der Türkei aus hielt, daß die britischen Truppen bei Beginn der Kämpfe am Sonntag im Südwesten von Saloniki, in der Nähe des Olymps, konzentriert wurden. Der Korrespondent behauptet, diese Stellung sei die zweite Verteidigungslinie und erklärt, die britischen Truppen könnten sich entweder nach Norden oder nach Osten „bewegen“, je nachdem es die Lage erfordere. (!)

Das ist typisch britisch. Erst heißt London die anderen Völker in den englischen Krieg und überläßt dann den fremden Hilfsvölkern den Kampf in der vordersten Linie, während die „tapferen“ Briten weiter rückwärts Stellungen beziehen, aus denen sie sich sofort nach behäutem Mitter weiter nach hinten „bewegen“ können, wenn sich die Lage an der Front brenzlich gestaltet. So haben die Briten ihre Bundesgenossen bei Rambois, Andalsnes und bei Düntirchen im Stich gelassen, und nicht anders machen sie es jetzt auf dem Balkan. Sie konzentrieren sich rückwärts, je nachdem die Lage es erfordert. Allerdings nicht nach Norden und Osten, denn dann würden die Engländer ja auf deutsche Truppen stoßen und kämpfen müssen. Also wählen sie die Richtung nach Süden, wo ihnen der einzige Weg zur Flucht noch offensteht.

Slowenenführer Kulowec ermordet

„Popolo di Roma“ hebt hervor, daß, wie der kroatische Unabhängigkeitskämpfer „Mlaca“ verbreitet, der jugoslawische Minister für öffentliche Arbeiten, der Slowenenführer Kulowec, nicht bei einem deutschen Luftangriff getötet worden sei, sondern von drei serbischen Gendarmen ermordet wurde, weil man in Belgrad befürchtete, daß Kulowec seinen Einfluß auf die von ihm geführten Slowenen geltend machen könnte, damit ihnen die Schrecken des Krieges und die furchtbaren Folgen einer Niederlage erspart blieben.

Die Folge des deutschen Durchbruchs

Aus Südostserbien sind die ersten Gefangenen in Bulgarien eingetroffen. Sie stehen unter dem entmutigenden Eindruck der Kapitulation der östlich des Wardar kämpfenden griechischen Armee. Man hatte den serbischen Soldaten versprochen, daß deutsche Truppen die Verbindung zwischen dem griechischen und jugoslawischen Heer durchstoßen hätten, so daß die linke Flanke des griechischen Heeres sowie die rechte Flanke des serbischen Heeres ohne Deckung kämpften.

Die Polen auch in London mißlieblich

Die „lieben Freunde“ können sich nicht unterordnen. Wie wenig maßvoll die Polen sich in einem fremden Land verhalten, dafür gibt „News Chronicle“ ein Beispiel. Das Blatt befaßt sich mit der „Polnischen Zeitung“, die in London erscheint und falsche und schädliche Erklärungen über die britische Politik veröffentlicht. Das Blatt fordert, daß die „Polnische Zeitung“ eingestellt werde, denn es sei untragbar, daß Leute, die hier die Gattfreundschaft Großbritanniens genießen, Nachrichten verbreiten, die den Zielen, für die Großbritannien kämpft, entgegengefeht sind.

Die polnische Scheinregierung in London bringt es also nicht einmal fertig, jetzt zu einer Zeit, da sie von der Gnade Englands lebt und von ihr sich aushalten läßt, irgendwelchen gemeinsamen Zielen sich unterzuordnen. Und diese Emigranten träumen noch immer von einer besonderen Mission Polens in Mitteleuropa, wie das General Sikorski erst vor kurzem dem amerikanischen Präsidenten Roosevelt gegenüber erklärte.

Saloniki und Thrazien — „Belanglose Angelegenheiten“

Die britischen Militärkreise tappen zwar, wie sich Associated Press aus London melden läßt, über die Strategie auf dem Balkan zugegebenermaßen im dunkeln. Immerhin haben sie aber bereits einer inzwischen eingetrossenen ungünstigen Entwicklung in gewohnter Weise vorgebaut. Saloniki sei, so läßt es aus dem Munde der Londoner Illusionsstrategen, infolge seiner Verletzlichkeit durch Luftangriffe von Bulgarien aus „nicht mehr länger ein unbedingt wichtiger Punkt.“ (!) Die gleichen militärischen Kreise behaupteten mit derselben Naivität, daß eine etwaige Besetzung von Thrazien durch die deutschen Truppen als eine „belanglose Angelegenheit“, wenn überhaupt als eine Veränderung im Feldzuge, zu betrachten sei.

Es ist immer das gleiche Lied, das wir ausgiebig von Norwegen, Dänemark und zuletzt von Bengasi gehört haben. Der Fall von Saloniki und die Besetzung Thraziens ist schneller gekommen, als die Londoner Strategen in ihren schärfsten Befürchtungen ahnen konnten. Die deutsche Wehrmacht wird aber, darauf kann man sich in London verlassen, weiter derartige „belanglose“ Schläge aussteilen, bis mit dem Zusammenbruch des plutokratischen Englands auch das ganze aus Lügen und Illusionen zusammengebaute Gebäude der britischen Propaganda zum Einsturz kommen wird.

Ortlisches und Sächsisches

Heldentum des Opfers

Karsfreitagsgedanken 1941

Im Karsfreitag kommt recht verstanden einer der tiefsten und stärksten Gedanken zum Ausdruck, der unser gesamtes Leben beherrscht: der Tatgedanke des heldischen, heroischen Opfers. Es erscheint geradezu als oberstes Lebensgesetz: Ohne Opfer auch kein Leben! Nur aus dem freiwillig gebrachten Opfer strömt das wahre Leben! „Nur wo Gräber sind, gibt es auch Auferstehungen!“, so hat es unser deutscher Philosoph Nietzsche ausgedrückt.

Wir leben in einer Welt der Opfer, weil wir in einer Welt der Gemeinamkeit leben. Alles hängt zusammen, nichts ist bloß für sich selbst da. Daraus ergibt sich mit Zwangsläufigkeit eine Solidarität gemeinsamen Leidens und ständigen Opfern füreinander, alles ist aufgebaut auf Opfer, millionenfachem Opfer. Vom einfachsten Stoff unserer Kleidung, die ein armer Weber für taren Lohn gearbeitet, vom Brot, das wir täglich essen, das ein armer Bauer unter schwerer Arbeit gesät und geerntet, von der Kohle, die unser Heim erwärmt, die ein Bergmann unter steter Todesgefahr in den dunklen Schächten der Erde losgebroschen hat, bis hin zu stillem Heldentum steter Opferbereitschaft! Und jede Erfindung und Verbesserung, jeder Fortschritt fordert seine Opfer. Wo irgend die Welt vorwärts gebracht ist, sind Opfer gebracht worden im stillen, unbekanntem Heldentum. Und die schwersten Opfer da, wo es um eine neue Idee, einen neuen Glauben ging!

Von uns Deutschen hat das Schicksal immer in besonderem Sinne und Maße das Heldentum des Opfers gefordert. Wir sind wie kaum ein anderes Volk zu einer Schicksals- und Opfergemeinschaft auf Tod und Leben miteinander verflochten in dem schwersten Kampf, der uns aufgezwungen worden ist. So stehen wir in unserer Volksgemeinschaft in einer einzigartigen Welt der Solidarität und damit zugleich in einer Welt ständigen Opfers. Nun kann keiner mehr bloß für sich selbst leben, sondern nur in der engen Schicksalsverflochtenheit aller miteinander und füreinander.

Es ist nun einmal der Wille der ewigen Vorsehung, daß vor allem Erfolg und Sieg, vor aller Freude und allem Glück, vor Hoffen und Auferstehung zuerst das Seufzen und die Mühe, das Leiden und Sterbemüssen, der Tod und das Opfer gefordert ist. Es gibt kein Glück und keine Seligkeit, keine Freude und keinen Frieden auf Erden, die nicht irgendwie dem Leid und dem Tode abgerungen worden sind! Nur wo bis zum letzten, bitteren Ende gekämpft und gestritten, gelitten und geopfert worden ist, nur da ist auch Sieg und Segen. Da ist er dann aber auch ganz gewiß.

Darum hilft in allen Dingen, wo es um etwas Großes geht, auch nur ein Mittel: Es müssen Opfer gebracht werden! Und gerade die besten, edelsten Menschen müssen es sein, die oft in der Stille und Unbekanntheit für die anderen ihre Nöte und Schmerzen tragen und durchkosten bis zur bitteren Reize und ihre heroische Gesinnung schließlich befehlen im letzten und höchsten Opfer. Das ist das Heldentum des Opfers.

Solche Opfer helfen dann aber auch, wo sonst nichts mehr hilft. Denn sie wirken Wunder, weil sie selbst etwas Wunderbares, Ueberirdisches und Ueberlegendes sind. In der Aufopferung liegt etwas Uebermenschliches, etwas Weltüberlegendes und Weltüberwindendes, etwas Göttliches. Wo die Kraft zum Opfer ist, da ist auch die Kraft zum Sieg. Darum ist wirklich große Zeit auch immer Opferzeit. Und wer unsere Zeit recht versteht, wird ihr dieses heilige Recht auf unsere Opferbereitschaft willig zugestehen, weil er weiß, daß dahinter der Segen und der Sieg stehen.

Pulsnig. Postdienst zu Ostern. Bei den Postämtern in Pulsnig, Ohorn und Bischheim-Gersdorf wird der Postdienst am Karsfreitag wie an Sonntagen wahrgenommen; die Paket- und Geldzustellung jedoch erfolgt wie werktags. — Am 1. Osterfeiertag findet außer der Briefzustellung eine Paket- und Geldzustellung statt. Am 2. Osterfeiertag dagegen ruht der gesamte Zustelldienst. Sonst ist der Dienst an beiden Feiertagen wie an Sonntagen.

Pulsnig. Steuerzahlung betr. Auf die Bekanntmachung des Finanzamts Ramenz im amtlichen Teil dieser Nummer weisen wir besonders hin. Wer seine Steuern nicht pünktlich entrichtet, muß Säumniszuschlag in Höhe von 2 v. H. zahlen.

Urlaub von Zivilarbeitern polnischen Volkstums. Die besonderen Aufgaben der Kriegswirtschaft und die Anforderungen, die an die Verkehrsmittel gestellt werden müssen, lassen es bis auf weiteres nicht zu, Arbeitskräfte polnischen Volkstums im Reich auch nur vorübergehend von der Arbeit freizustellen. Die Industrie- und Handelskammer zu Zittau macht in diesem Zusammenhang auf eine Verordnung des Reichsarbeitsministers mit Wirkung vom 6. April 1941 aufmerksam, derzufolge vorläufig jeder Anspruch auf Urlaub oder Familienheimfahrt ruht, der im Reichsgebiet eingetragenen Arbeitern und Arbeiterinnen polnischen Volkstums zusteht. Die Zeit, zu der diese Ansprüche wieder aufleben, wird gesondert bekanntgegeben.

Berufsausbildungspläne. Die Industrie- und Handelskammer zu Zittau macht darauf aufmerksam, daß der Berufsausbildungsplan für den Lehrberuf „Betriebselektriker“ im Druck erschienen ist. Er kann vom Verlag B. O. Teubner in Leipzig C 1, Poststraße 3, bezogen werden.

Reichsribeln für die kommende Baunotwendigkeit. In Vorbereitung der großen Bauperiode, die nach dem Krieg in Stadt und Land zu erwarten ist, hat sich die Fachgruppe Bauwesen zur Herausgabe von Baufibeln entschlossen. Vorbereitet werden zunächst je eine Reichsribel für Hausbau, Ortsentwicklung, Ausstattung des Heims, Außenverbund und Einfriedung (Heide, Mauer und Zaun).

Auf dem Lande haben Handwerks- und andere Lehrlinge, soweit es sich nicht um Gärtner-, Molkerei-, Meller- und Forstlehrlinge usw. handelt, nicht die Landwirtschaftliche, sondern die Gewerbliche Berufsschule zu besuchen, wie der Reichserziehungsminister entgegen anderen Ansichten klarstellt.

Gewerbesteuer bei Betriebswiederaufnahme nach Kriegstilllegung. Zur Vermeidung von Zweifeln, die bei Wiederaufnahme eines wegen Kriegsmassnahmen stillgelegten Gewerbebetriebes hinsichtlich der Betriebsanmeldungen und der Gewerbesteuer entstehen könnten, hat der Reichsinnenminister im Einvernehmen mit dem Reichsfinanzminister einen Erlaß herausgegeben. Danach hat der Steuerpflichtige die Wiederaufnahme der gewerblichen Tätigkeit der Gemeindebehörde anzuzeigen und zwar auch dann, wenn der eingestellte Gewerbebetrieb seinerzeit nicht abgemeldet worden ist. Die Gemeindebehörde teilt die Wiederaufnahme der gewerblichen Tätigkeit dem Finanzamt mit. Steuerrechtlich wird die Wiederaufnahme selbst dann als „Neugründung“ betrachtet, wenn die Einstellung und die Wiederaufnahme der gewerblichen Tätigkeit in dasselbe Rechnungsjahr fallen. Die Finanzämter werden in diesen Fällen einen neuen Gewerbesteuerbetrag festsetzen. Unter Zugrundelegung dieses Steuerbetrages ist ein neuer Gewerbesteuerbescheid zu fertigen. Die Gewerbesteuer ist vom Beginn des Monats ab zu erheben, der auf die „Neugründung“ des Gewerbebetriebes folgt.

Auch die vorzeitige Zurrufsetzung bedarf der Zustimmung. Das Reichsarbeitsgericht befaßte sich mit der Klage eines Fortschritts, der aus Anlaß einer Meinungsverschiedenheit mit seinem Arbeitgeber in den Ruhestand versetzt wurde. In dem Dienstvertrag, der eine lebenslängliche Anstellung vorsah, hatte sich der Beklagte das Recht zur jederzeitigen Pensionierung vorbehalten. Das Reichsarbeitsgericht erklärte, daß schon die Vereinbarkeit dieses Vorbehalts, der die Zurrufsetzung des Dienstverpflichteten völlig von der Willkür des Dienstherrn abhängig mache, mit der lebenslänglichen Anstellung erheblichen rechtlichen Bedenken begegne. Die Rechtsunwirksamkeit der Pensionierung folge aber schon aus dem Fehlen der Zustimmung des Arbeitgebers. Nach der Verordnung über die Beschränkung des Arbeitsplatzwechsels sei jede Kündigung ohne vorherige Zustimmung des Arbeitgebers rechtsunwirksam. Allerdings bestehe ein Unterschied zwischen der gewöhnlichen Kündigung und der Zurrufsetzung. In beiden Fällen werde aber das Dienstverhältnis aufgelöst. Insofern enthalte auch jede auf Herbeiführung des Ruhestandes eines Angestellten gerichtete Erklärung eine Kündigung, deren Bedeutung ja gerade in der Auflösung des Dienstverhältnisses bestehe. Der dem deutschen Volke aufgezwungene Krieg erfordere eine möglichst hohe und richtige Ausnutzung der deutschen Arbeitskraft. Auch die Zurrufsetzung befreie aber den Dienstverpflichteten von seiner Arbeitsverpflichtung und entferne ihn aus der Arbeit und von seinem Arbeitsplatz. (RAG. 101/40.)

Entscheidung zur Scheinverferfrage. Zur Befreiung von Zweifeln bei der Zulassung stellt der Reichsverkehrsminister klar: Entsprechend die Scheinverfer an Kraftfahrzeugen, deren Höchstgeschwindigkeit 30 Stundenkilometer nicht übersteigt, jenseit der Vorschriften für Fernlicht als auch den Vorschriften für Abblendlicht, ohne daß eine Umschaltung erforderlich ist (Einzelampel), so braucht die Einschaltung der Scheinverfer weder durch eine blaue Lampe noch durch die Stellung des Schalthebels angezeigt zu werden.

Ohorn. Gefunden: Eine Armbanduhr, eine Taschenuhr und eine Anzahl Pappspulen. Abzuholen: Rathaus, Zimmer 5.

Offra. Wechsel im Amt. Der bisher hier amtierende Gendarmeriemeister Fische wurde nach Wiesa und Gendarmeriewachtmelder Bachmann nach Breslau versetzt. An ihre Stellen traten hier Gendarmerie-Hauptwachtmelder Schönbals von Sohland und ab 15. April Gendarmeriemeister Weber von Pulsnig.

Vormilitärische Wehrerziehung

Wehrmannschaft 3, Ohorn
Der für heute angeordnete Dienst im HJ-Heim findet nicht statt. Nächster Dienst wird bekanntgegeben.

Staffelafforde für Jugendliche

Die Gesundheit der Jugendlichen und die notwendige Ausgeglichenheit ihrer beruflichen Ausbildung fordern auch im Kriege höchste Beachtung. Die Affordarbeit kann daher auch heute für Jugendliche nicht allgemein, sondern nur insoweit in Frage kommen, als Gesundheit und Berufsausbildung nicht darunter leiden, vor allem also nach beendeter Lehre für körperlich gesunde 17- und 18jährige. Die Affordarbeit Jugendlicher birgt auch die Gefahr, daß ein jugendlicher Affordarbeiter mehr verdient als ein älterer Facharbeiter, der auf Grund langjähriger Erfahrung mit Arbeiten beschäftigt wird; die wegen ihrer Schwierigkeit nur im Zeitlohn ausgeführt werden können. Das wird nicht nur von dem Facharbeiter als Ungerechtigkeit empfunden, sondern erweckt auch in dem jugendlichen falsche Vorstellungen über den Wert seiner Leistung und gefährdet letzten Endes die Lohnstabilität. Der Reichsarbeitsminister hat daher den Reichstreuhändern der Arbeit empfohlen, die Einführung von Staffelafforden für die Jugendlichen im Auge zu behalten und zu prüfen, ob die unterschiedliche Affordfestsetzung je nach dem Alter nicht in gewissen Gewerbebezirken, besonders in der Eisen- und Metallindustrie, durch Tarifordnung oder Anordnung vorgeschrieben sei. Bei Staffelafforden werden die Affordsätze getrennt für die verschiedenen Altersklassen nach den Stundenlöhnen festgelegt. Der Affordverdienst bleibt stets in einem vernünftigen und gerechten Verhältnis zum Zeitlohn.

Bekämpfung des Kartoffelrebes

Nach der Verordnung zur Bekämpfung des Kartoffelrebes vom 8. Oktober 1937 darf vom 1. März 1941 ab nur noch Pflanzenart rebsfreier Kartoffelforten zum Anbau verwendet werden. Die Verordnung gibt jedoch die Möglichkeit, Ausnahmen zuzulassen. Der sächsische Minister für Wirtschaft und Arbeit hat den Anbau der rebsanfälligen Sorten „Allerfrühe Gelbe“, „Centifolia“ und „Erlinca“ für die Jahre 1941 und 1942 für den Fall gestattet, daß a) auf dem mit Kartoffeln zu bebauenden Grundstück und den Grundstücken, die mit diesem zusammen landwirtschaftlich oder gärtnerisch bewirtschaftet werden, bisher Kartoffelrebe niemals festgestellt ist, b) das mit Kartoffeln zu bebauende Grundstück mindestens 2500 qm groß ist, ferner c) das Grundstück kein Depulverland ist und in dem Bezirk der Gemeinde, in der das Grundstück liegt, kein allgemeines Verbot für den Anbau rebsanfälliger Sorten besteht. Das Pflanzenart dieser Sorten darf bis zum 1. Juli 1942 nach Wakaabe der vom Sonderbeauftragten für die Saatunterzeugung getroffenen Regelung in den Verkehr gebracht werden.

Ungültige Tankausweistarten

Die Karten und Mineralölbezugsscheine der Serie V Die Reichsstelle für Mineralöle gibt bekannt: Die Tankausweistarten und Mineralölbezugsscheine der Serie V verlieren mit dem Ablauf des 11. April ihre Gültigkeit. Vom 12. April 1941 ab darf daher Kraftstoff (mit Ausnahme von Treibgas, für das besondere Bezugsscheine eingeführt sind) nur noch gegen Tankausweistarte und Mineralölbezugsscheine der Serie B abgegeben werden, die bereits seit dem 1. April 1941 zur Ausgabe gelangt sind. Jedoch dürfen Mineralölbezugsscheine, die schon vor dem 12. Februar bei den Lagerhaltern der vertriebsberechtigten Firmen eingereicht waren, noch in der Höhe der bereits zur sofortigen Lieferung abgerufenen Mengen beliefert werden. Die Abgabe und der Bezug von Kraftstoff auf ungültig gewordene Tankausweistarten und Mineralölbezugsscheine ist strafbar.

10. April: Beginn 19,49 Uhr; 11. April: Ende 6,13 Uhr

Letzte Meldungen

Schwere Verluste der Engländer beim Angriff auf die Reichshauptstadt

Berlin. Britische Bomber unternahmen in der Nacht vom 9. zum 10. April einen für sie verlustreichen Angriff auf die Reichshauptstadt. Schon im Anflug wurden elf feindliche Flugzeuge durch Flakartillerie und Nachtjäger abgeschossen.

Einige Spreng- und Brandbomben wurden über Wohnviertel und auf öffentliche Gebäude abgeworfen. Dabei wurden wieder zwei Krankenhäuser getroffen. Brandbomben fielen außerdem auf die berühmte Preussische Staatsbibliothek und die Staatsoper. Kriegswichtige Ziele wurden nicht getroffen. Mehrere Tote und Verletzte sind zu beklagen.

Berlin. Nach den letzten eingegangenen Meldungen hat sich die Zahl der abgeschossenen britischen Flugzeuge von 11 auf 13 erhöht.

Saloniki gefallen! — Siegesjubiläum in Berlin

W.B. Berlin, 10. 4. Seit den Mittagstunden des Mittwoch war ganz Berlin in atemloser Spannung. Millionen hatten die von Siegesfanfaren eingeleiteten Rundfunknachrichten mit angehört und in dankbarer und stolzer Freude von den unvergleichlichen Waffentaten unserer Truppen auf dem Balkan Kenntnis genommen. Bald ertönten in den Wohnungen und in den Gaststätten von neuem Siegesklänge. In den Schauspielhäusern erschien nach Beendigung der Vorstellung eine Leuchtschrift: „Saloniki gefallen!“ „Griechische Armee in Thrazien kapituliert!“ Es brach ein Jubel ohnegleichen aus. Die deutsche Heimat weilt in Gedanken bei dem siegreichen deutschen Heer und gab ihrer freudigen Anteilnahme an den neuen großen Siegen einen überwältigenden Ausdruck.

Draußen auf den Straßen lebte inzwischen ein wahrer Sturm auf die Zeitungsstände ein. Wälle von Menschen umstanden die Zeitungshändler; denn jeder wollte zuerst die Extrablätter in den Händen haben, um schwarz auf weiß zu lesen, was sich bereits von Mund zu Mund herumgesprochen hatte. Freudig erregte Gesichter überall. In der Millionenstadt schlugen alle Herzen im gleichen Takt, erfüllt von unaussprechlichem Dank und Siegesjubel über die vernichtenden Schläge unserer herrlichen deutschen Wehrmacht.

Diplomatische Beziehungen abgebrochen

Bresburg. Die slowakische Regierung hat die diplomatischen Beziehungen zu Jugoslawien abgebrochen.

Wieder zwei britische Frachter verloren

New York. Wie die Agentur MAS meldet, gibt die britische Admiralität den Verlust der Zrawler „Lord Melbourne“ und „Clamond Island“ bekannt.

Berufsfürsorge für Luftschutzbienpflichtige

Durch eine Verordnung des Reichsluftfahrtministers und Oberbefehlshabers der Luftwaffe ist das Luftschutzbienrecht in zahlreichen Punkten geändert und ergänzt worden. Die Verordnung bestimmt u. a., daß die Luftschutzbienpflichtigen des Luftschutzbienendienstes und des Sicherheits- und Hilfsdienstes künftig ebenso wie die Soldaten einen Dienstleistung leisten. Die Verbergung usw., die die Angehörigen des Luftschutzbienendienstes und des Sicherheits- und Hilfsdienstes bekommen, wird für unpauschalbar erklärt. Deswegen wird gefordert, daß die Angehörigen der einberufenen Luftschutzbienpflichtigen Familienunterhalt bekommen.

Nach dem geltenden Recht sind Luftschutzbienpflichtige, soweit sie ihre Dienstpflicht nicht außerhalb der Arbeitszeit erfüllen können, zu beurlauben. Bislang mußte eine solche Beurlaubung von Gefolgschaftsmitgliedern bis zu zwei Tagen bei voller Bezahlung der Bezüge erfolgen. Nach der neuen Verordnung erhalten die Beurlaubten bis zu drei Tagen, also für einen weiteren Tag, ihre vollen Bezüge weiter. Von besonderer Bedeutung sind die Bestimmungen, die über die Berufsfürsorge für einberufenen Luftschutzbienpflichtigen in das Gesetz aufgenommen werden. Bei Rückkehr in den Zivildienst darf ihnen kein Nachteil erwachsen. Soweit sie nicht in den alten Betrieb zurückkehren, werden sie bevorzugt vermittelt. Der Luftschutzbiendienst wird auf die Berufs- und Betriebszugehörigkeit angerechnet. Die Verordnung stellt weiter klar, daß jeder Luftschutzbienpflichtige, zu dem ein Pflichtiger einberufen ist, der Unfallversicherung unterliegt.

Darüber hinaus regelt die Verordnung auch einige Fragen, die für den praktischen Luftschutz von Wichtigkeit sind. Nach dem neuen Recht muß für jedes Treppenhäuser eine Luftschutzhandspriele vorhanden sein. Weiter wird jetzt auch gefordert, daß Treppenhäuser nicht an den Lichtquellen, sondern an den Lichtausstrittöffnungen, also an den Fenstern, zu verbunkeln sind. Bei Räumen, die unmittelbar nach außen führen, z. B. Durchfahrten, Hausfluren, Hallen oder Bergelassen, sind wie bisher blaue Lampen oder Lichtschleusen zu verwenden.

Änderung von Bahnhofszuweisungen

Wie die Reichsbahndirektion Dresden mitteilt, werden vom 5. Mai 1941 an folgende Namen von Verkehrsstellen geändert: Glauchau in „Glauchau (Sachsen)“; Großwaltersdorf in „Großwaltersdorf (Sachsen)“; Großwaltersdorf-Haltepunkt in „Großwaltersdorf (Sachsen) Haltepunkt“; Kleinprießen Lokalbahnhof in „Kleinprießen (Kreuzbachthal)“; Marienbad Stadt in „Marienbad-Auschowitz“; Mulda-Ranbeck in Mulda (Sachsen)“; Schönhof in „Schönhof (Sachsen)“; Radebeul in „Radebeul Ost“; Radebeul-Röhlschenbroda in „Radebeul West“; Zwietael in „Berggießhübel-Zwietael“.

Fähnlein Wehrwolf 16/178
Alle Jungenschaftsführer stellen am Freitag, 11. 4., 10,30 Uhr an der Dienststelle. Erscheinen aller ist Pflicht.
Der Fähnleinführer.

Hauptdrucker: Walter Mohr, Stellvert.: Walter Hoffmann (z. Zt. bei der Wehrmacht). Verantwortlich für Anzeigen, Gemalte, Sport, Feuilleton, Kunst und Wissen: Walter Hoffmann (z. Zt. bei der Wehrmacht), Stellvert.: Walter Mohr; für Politik, Bilderdienst und den übrigen Teil: Walter Mohr. Verlag: Mohr & Hoffmann. Druck: Buchdruckerei Karl Hoffmann und Gebrüder Mohr, Pulsnig

Ämtlicher Teil

Öffentliche Erinnerung an die Steuerzahlung

Es wird an die Zahlung der folgenden Steuern erinnert:
1. der am 10. April 1941 fälligen Umsatzsteuerborauszahlungen,
2. der am 5. April 1941 fälligen Lohnsteuer und Wehrsteuer.

Wer nicht rechtzeitig zahlt, hat einen Säumniszuschlag von 2 v. H. des rückständigen Steuerbetrags verwirkt und sofortige Zwangsvollstreckungsmaßnahmen zu erwarten. Die Schonfrist ist weggefallen.

Ramenz, 9. April 1941.

Finanzamt Ramenz.

Zum bevorstehenden Osterfest und zur kommenden Wanderzeit empfiehlt sich die Luchsenburg

Olympia-Theater

Karfreitag 17.30 und 20 Uhr
Sonnabend 17.30 und 20 Uhr
Feiertage 15.30, 17.45 u. 20 Uhr

Friedrich Schiller

Der Triumph eines Genies

Heinrich George, Lil Dagover
Horst Caspar, Friedrich Kayßler
Eugen Klöpfer — Hannelore Schroth

Dieses Filmwerk von der schweren Jugend des volkstümlichen deutschen Dichters ist ein mitreißendes Drama vom Ringen und Leiden des jungen Schiller

Kinder haben zu den Vorstellungen 15.30 Uhr Zutritt

Lose der 5. Deutschen Reichslosterie

größter Gewinn auf ein dreifaches Los
3 Millionen Reichsmark

Ziehung 1. Klasse am 18./19. April — 1/8 nur 3.— RM empfiehlt **Greubig**

Für die uns anlässlich der Konfirmation unserer Tochter **Christiane** dargebrachten guten Wünsche, Blumengrüße und Geschenke danken wir von ganzem Herzen.
Oberpostmeister **Klemm und Frau**
Pulsnig, 10. 4. 1941

Allen denen, die uns anlässlich der Konfirmation unseres Sohnes **Günter** mit Glückwünschen, Blumenpenden und Geschenken beehrt haben, sagen wir hiermit unseren herzlichsten Dank.
Oskar Hildner und Frau
Pulsnig, April 1941

Für die zahlreichen Glückwünsche und Geschenke zur Konfirmation unserer **Luise** danken wir hierdurch herzlich.
Theodor Philipp und Frau
Pulsnig (Städt. Höhere Handelsschule), 10. 4. 1941.

Wir danken herzlich
für die uns zur Einsegnung unserer Tochter **Johanna** dargebrachten Glückwünsche u. Geschenke
Pulsnig **Willy Junkers und Frau**

Ingeborg Lindeblatt und Mutter
sagen herzlichen Dank für alle Liebe und Aufmerksamkeiten, die ihnen entgegengebracht wurden.
Pulsnig.

Wir danken herzlich
für die zahlreichen Aufmerksamkeiten, die uns zur Konfirmation unseres Sohnes **Siegfried** überbracht worden sind.
Pulsnig, 10. 4. 1941. **Familie Johannes Barchmann**

Ratschläge des klugen Froschkönigs

3. Rat:
Nicht an den heißen Ofen!

Nasse Schuhe soll man nicht dicht am heißen Ofen, sondern etwas davon entfernt, trocknen. Das Leder wird sonst leicht hart und vorzeitig brüchig. Wenn sie trocken sind, gut pflegen! Dazu immer

das altbewährte

Erdal

Merke: Die Schuhe halten länger und bleiben länger schön!

Für die zahlreichen Glückwünsche und Geschenke zur Konfirmation unserer Tochter **Luise** danken wir hierdurch herzlich.
Otto Fischer und Frau
Pulsnig, am 10. April 1941

Herzlichen Dank
allen denen, die uns und unserem Sohn **Günther** anlässlich dessen Konfirmation durch Aufmerksamkeiten ehrten.
Walter und Margarete Gräfe
Pulsnig, Ostern 1941

Für die uns zur Konfirmation unseres Sohnes **Heinrich** dargebrachten Glückwünsche und Geschenke sagen wir hierdurch herzlichsten Dank.
Pulsnig **Paul Seiler und Frau**

Für die uns zur Einsegnung unserer Tochter **Christa** dargebrachten zahlreichen Geschenke und Glückwünsche sagen wir hierdurch allen unseren herzlichsten Dank.
Pulsnig M. S. **Alfred Oswald und Frau.**

Für die uns zur Konfirmation unserer Tochter **Liselotte** dargebrachten Glückwünsche und Geschenke sagen wir hierdurch unseren herzlichsten Dank
Bauer Karl Weichmann und Frau
Pulsnig M. S.

Für die zahlreichen Glückwünsche und Geschenke zur Konfirmation unserer Tochter **Sigrid** danken wir hierdurch herzlichst.
Georg Günther und Frau
„Weiße Taube“, Weißbach

Allen denen, die uns anlässlich der Konfirmation unseres Sohnes **Johannes** mit Geschenken, Blumenpenden und Gratulationen beehrt haben, sagen wir hiermit unseren herzlichsten Dank.
Paul Wehnert und Frau
Dhorn (Ratsfeller), Palmarium 1941

Heute Donnerstags **frischen Fisch**
Fernruf 213 **Körner**

Sommer-Saatgetreide

„Hochzucht“
Weizen, Gerste, Hafer eingetroffen.

Spar-, Kredit- u. Bezugsverein Pulsnig

Suche **Hausgehilfin**

zum baldigen Antritt
Wäsche-Benzel, Schloßstr. 1
(Gilt auch als Pflichtjahr.)

Schulmädchen gesucht (8. evtl. 7. Schulj.)

K. Kraß, Pulsnig
Bismarckplatz 10 I

um mich Dirick
wird erleichtert durch die aufbauende Wirkung des wohl-schmeckenden
Kalk-Vitamin-Präparates
Brockma

Es kräftigt die Knochen, fördert die Zahnbildung des Kindes und hebt das Wohlbefinden besonders der werdenden und stillenden Mütter.

50 Tabl. RM. 1,20, 50 g Pulver RM. 1,10
Zu haben in Apotheken und Drogerien.
Vorrätig in Pulsnig: Drog. Herberg; Drog. Zentsch

Für freundliches Gedenken anlässlich unserer Vermählung danken wir herzlichst.
Heinz Schmidt und Frau Luise geb. Wittschke
Pulsnig, im April 1941

Die **kleine** ANZEIGE hat gerade in der Heimat-Zeitung schon sehr oft **Großes** geleistet

Foto-Alben
Kollfilme
Blitzlichtpulver
in der **Fachdrogerie M. Zentsch**

4-Gang-Treibmaschine
2-Gang zum Spulen
billig zu verkaufen
Zu erfragen in der Geschäftsstelle dieses Blattes.

Bohnerwachs
Mopöl
Möbelpolitur
in der **Fachdrogerie M. Zentsch**

Kirchen-Nachrichten

Pulsnig. Karfreitag, 11. 4.: 9 Uhr Gottesd. m. anshl. Abdm. M. 14 Uhr Abendmahlsgottesd. f. d. Neutonf. u. deren Angeh. R. 16 Uhr Liturg. Gottesd. m. anshl. Abdm. (auch für die Neutonf.). M. — Sonntag, 13. 4.: 8.30 Uhr Abdm. i. d. Ziegenbalgkap. M. 9 Uhr Obergottesd. m. anshl. Abdm. M. 10.30 Uhr Kindergd. M. Montag, 14. 4.: 8.30 Uhr Abdm. i. d. Ziegenbalgkap. R. 9 Uhr Obergottesd. m. anshl. Abdm. R. 10.30 Uhr Kinderlehre. R. — Mittwoch, 16. 4.: 19 Uhr Wochenandacht in der **Gottesackerkirche**. M.

Dhorn. Karfreitag, 11. 4.: 9 Uhr Gottesd. m. anshl. Abdm. f. d. Neutonf. u. deren Angeh. u. Gemeindegli. R. Sonntag, 13. 4.: 9 Uhr Obergottesd. m. anshl. Abdm. R. 10.30 Uhr Kindergottesd. R. — Mittwoch, 16. 4.: 15 Uhr Alteneinigung im Ratsfeller. 20 Uhr Bibelstunde im Lutherzimmer. R.

Lichtenberg. 1. und 2. Osterfeiertag, 13. und 14. 4.: 9 Uhr Festgottesdienst. — 2. Osterfeiertag, 14. 4.: 11 Uhr Kindergottesdienst. — Sonnabend, 19. 4.: 15 Uhr Abendmahlsgottesdienst.

Obergersdorf. 1. Osterftg., 13. 4.: 8.30 Abdm. 9 Festgd. 10.30 Rdg. — 2. Osterftg., 14. 4.: 9 Festgottesdienst.

Städtische Volksbücherei Pulsnig
Die Ausleihe ist heute geschlossen.

Nach Gottes unerforschlichem Rat entschließ nach langem schweren mit großer Geduld ertragenen Leiden meine liebe Gattin, unsere gute Mutter, Schwieger- und Großmutter
Emma Linna Müller
geb. Boden
In stiller Trauer
Die tieftrauernden Hinterbliebenen.
Lichtenberg, den 9. April 1941.
Die Beerdigung findet Sonnabend, 12. April 1941, 13.45 Uhr vom Trauerhause aus statt.

Nachruf
Am 2. April verschied plötzlich und unerwartet unser lieber Jugendfreund
Arno Reppe
Wir verlieren in ihm einen treuen und aufrichtigen Kameraden. Wir bedauern sein Hinscheiden und werden ihm ein bleibendes Andenken bewahren.
Die Jugend zu Oberlichtenau



20000 Serben gefangen

Der Bardar überschritten. — Durchbruch durch die Metaraslinie. — Die Engländer von den griechischen und jugoslawischen Streitkräften getrennt. — Sechs Generale unter den Gefangenen. Große Beute an Geschützen und Kriegsmaterial. — Derna erreicht. — Bombenhagel auf England.

DNB, Berlin, 9. April. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Schnelle Truppen und Infanteriedivisionen unter dem Befehl des Generalfeldmarschalls List haben aus Bulgarien heraus vorgehend die jugoslawische Grenzverteidigung durchbrochen, sind trotz schwierigen Berggeländes über 100 Kilometer tief in das Becken des Nestlup (Stoplj) vorgestoßen und haben den Bardar überschritten. Damit ist die Trennung zwischen den jugoslawischen und griechisch-englischen Streitkräften vollzogen. Weiter südlich liegen andere Verbände über den Doiran-See auf griechisches Gebiet vor. Bisher wurden in Südserbien über 20 000 Gefangene, darunter sechs Generale, gemacht. Die Beute an Geschützen und Kriegsmaterial aller Art ist groß.

An der griechischen Grenze durchbrachen dem Generalfeldmarschall List unterstehende Gebirgs- und Infanteriedivisionen, unterstützt von Sturzkampffliegern und Flakartillerie, nach erbittertem Ringen die sogenannte Metaras-Linie, einen in jahrelanger Arbeit in das Gebirge eingebauten neuzeitlichen Befestigungswall.

Im Zuge der Angriffsoperationen gegen die Chyrenaila durch italienische und deutsche Verbände haben Truppen des deutschen Afrika-Korps am 7. April Derna erreicht.

Der Kampf der Luftwaffe gegen die britische Versorgungsflotte und kriegswichtige Ziele in Großbritannien wurde mit starken Kräften und großem Erfolg weitergeführt. Dabei waren besonders die Verbände der Luftflotte des Generalfeldmarschalls Sperrle beteiligt.

Flugzeuge der bewaffneten Aufklärung versenkten an der britischen Küste ein Handelsschiff von 4000 BRT und beschädigten drei weitere große Schiffe durch Bombentreffer.

Darüber hinaus gelang es, zwei Aufklärungsflugzeuge im Tiefanflug zwei Volltreffer schweren Kalibers auf einen britischen Zerstörer.

In der letzten Nacht griffen mehrere hundert Flugzeuge in rollendem Einsatz zahlreiche Hafen- und Industrieanlagen in Süd- und Mittelengland an. Der Hauptstoß richtete sich dabei gegen Werke der Flugzeug- und Flugzeugmotorenindustrie im Stadtgebiet von Coventry. Tausende von Spreng- und Brandbomben verursachten starke Zerstörungen in den Industrieanlagen. Auch in den Häfen- und Dockeinrichtungen von Portsmouth waren zahlreiche Brände zu beobachten.

In Nordafrika bekämpften Kampf- und Zerstörerflugzeuge größere feindliche Truppenansammlungen erfolgreich mit Bomben und Bordwaffen. Ein deutsches Kampfflugzeug wurde in der Chyrenaila abgeschossen.

In der Nacht zum 9. April führte der Feind in den besetzten Gebieten einige Küstenflüge durch. Ein stärkerer Verband der britischen Luftwaffe flog wiederum in das norddeutsche Küstengebiet ein und warf an verschiedenen Orten Spreng- und Brandbomben. Der Hauptangriff des Feindes richtete sich gegen Kiel. Hier wurden neben einigen industriellen Schäden vor allem in Wohnvierteln erhebliche Zerstörungen verursacht, die eine größere Anzahl von Opfern an Toten und Verwundeten unter der Zivilbevölkerung forderten.

Der im DNB-Bericht genannte Bardar bildet in einer Länge von 368 Kilometern den Hauptfluß Mazedoniens und mündet in den Golf von Saloniki. Das Bardartal, das nur von einer 480 Meter hohen Wasserscheide zur Morawa getrennt ist, bildet den bequemsten Weg aus dem Donaubekken zum Ägäischen Meer und ist somit die europäische Hauptverkehrsachse der Bahn Belgrad-Saloniki. Nestlup (Stoplj) mit rund 65 000 Einwohnern ist als besonders wichtiger Eisenbahnknotenpunkt zugleich die Schlüsselstellung des Bardartals. Mit der Besitznahme dieses Verkehrswege beherrschte man absolut die Verbindungslinie zwischen Griechenland und Jugoslawien. Durch das Bardartal ist auch der Weg nach Saloniki geöffnet, dem zweitwichtigsten Hafen Griechenlands.

Mit rund 200 000 Einwohnern, darunter vielen spannischen Juden ist die Stadt im innersten Winkel des Golfes von Saloniki sehr malarisch an den Ausläufen des Gebirges angelegt. Die offene Hafenbucht ist durch Kunstbauten wesentlich verbessert worden, aber da der 20 Kilometer westlich von Saloniki mündende Bardar sein Delta unauffällig ins Meer vorschiebt, ist die Zukunft Salonikas als Hafen- und Handelsstadt als gefährdet zu betrachten. Ein großer Teil der Altstadt von Saloniki ist während des Weltkrieges abgebrannt und wurde in ganz modernem Stil wieder aufgebaut, aber das Ganze trägt noch einen unfertigen Charakter. Die Stadt selbst bildet den Mittelpunkt Mazedoniens und den Ausgangspunkt des nordgriechischen Bahnnetzes mit Verbindungslinien nach Athen, Konstantinopel, Belgrad und Monastir und ist das wirtschaftliche Umschlagsglied zum Ägäischen Meer.

Riesenbrände in Belgrad

Ueber die Wirkung der Angriffe der deutschen Luftwaffe auf die Festung Belgrad wird von Bewohnern des rumänisch-jugoslawischen Grenzgebietes an Einzelheiten berichtet: Beim Einbruch der Dunkelheit konnte man den Feuerschein von Riesenbränden in Belgrad auf Entfernungen von 60 bis 70 Kilometern sehen. Zeitweise bemerkte man riesige Stichtammen, die wie ein Wetterleuchten emporschlugen. In Abständen von zweieinhalb bis drei Stunden hörte man immer wieder das dumpfe Grollen von schweren Explosionen.

Ein großer Teil Belgrads in Ruinen verwandelt

Neuer, das Nachrichtenbüro der britischen Kriegsmarine, bringt eine mehrdeutige Meldung aus der Festung Belgrad, dem ehemaligen Sitz der serbischen Verschwörerbande, in der es heißt: „Am Sonntagmorgen wurde die Hauptstadt Jugoslawiens erdbebenartig von feindlichen Flugzeugen angegriffen, was zahlreiche Opfer verursachte. Ein großer Teil Belgrads ist in Ruinen verwandelt worden.“

Vorstoß ins Savetal

Verfolgung des Feindes in der Chyrenaila. — Erfolgreiche Unternehmen der italienischen Luftwaffe. — Britischer Schwerer Kreuzer im Roten Meer torpediert.

DNB, Rom, 9. April. Der italienische Wehrmachtbericht vom Mittwoch hat folgenden Wortlaut:

„Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt: An der julischen Front haben unsere vorgehobenen Abteilungen Kranjska-Gora im Save-Tal besetzt.“

In Albanien an der jugoslawischen Front Tätigkeit kleiner Abteilungen. Wir haben starke Truppen mit ihren Waffen gefangen genommen. An der griechischen Front haben wir einen örtlichen Angriff des Feindes zurückgewiesen und einige hundert Gefangene gemacht.

Unsere Bomberverbände haben in Sebenico Flotleneinheiten und vor Anker liegende Wasserflugzeuge angegriffen. Ein mittelgroßes Schiff wurde getroffen, verschiedene Wasserflugzeuge, Kraftwagen und Barackenlager beschädigt. Die Anlagen der Luftstützpunkte von Divulje und Verdic wurden bombardiert und haben ernste Schäden erlitten. Andere Flugzeuge haben Kraftwagen, Wagen- und Nachschubkolonnen mit MG-Feuer belegt.

In der Chyrenaila haben die italienisch-deutschen Streitkräfte mit einem glänzenden Manöver den Feind in Mjusa und Mchili beträchtlichen Widerstand feindlicher motorisierter Abteilungen überwunden und Derna erreicht. Die Verfolgung des Feindes wird fortgesetzt, das ausgedehnte wiederbesetzte Gebiet gesäubert.

Einheiten des deutschen Fliegerkorps haben Truppenzusammenziehungen und feindliche Kraftwagenkolonnen bombardiert und mit MG-Feuer belegt.

In Ostafrika hat der Feind mit starken Kräften den Angriff auf den Abschnitt von Massana wiederholt. Im übrigen Gebiet ist die Lage insgesamt unverändert. Eines unserer Schnellboote hat im Roten Meer einen englischen Schweren Kreuzer torpediert.“

Generalstab.
3. Büro.

(Auszug)

Nr. 333/3. S. Hauptquartier, den 14. März 1940.
Inhalt: Fühlungnahme mit den Generalstäben des Balkans.

Geheim!

Ich habe die Ehre, Ihnen zu berichten, wie weit unsere Fühlungnahme mit den verschiedenen Generalstäben des Balkans gelangt sind und welche Ergebnisse erzielt wurden.

In Griechenland hat ein Offizier der Leitung des Transport- und Trainwesens, Major Cherié, soeben eine Erlundung über die Stützpunkte beendet, welche ungefähr eine Woche gedauert hat. Der Bericht hierüber ist noch nicht in meinem Besitz.

Der griechische Generalstab hatte auch die Erlundungsreisen zweier Offiziere der Luftwaffe gestattet. Diese Offiziere sind soeben zurückgekehrt. Ihr Bericht ist befriedigend. Ihre Erlundungen haben gestattet, festzustellen, welche erheblichen Bemühungen der griechische Generalstab unternommen hat, um eine Bodenorganisation zu schaffen, welche das schnelle Eingreifen moderner Luftwaffengruppen ermöglicht. Der griechische Generalstab stellt uns von jetzt an folgende Stützpunkte zur Verfügung:

In Thessalien: Karditsa — Pharsala — Nea Agichio — Turnavos — Ambrós;

in Makedonien: Guida — Nea Bessa — Zembet — Mikra Megala — Mikra — Gorgop Chetseru — Livadoguri — Florina — Stoliman.

Abgesehen von einigen Abänderungen, um die wir gebeten haben, entsprechen diese Flugplätze den zum Ausdruck gebrachten Bedürfnissen. Sie werden mit den Nachschubwegen durch Zugangswege verbunden werden. Unsere Offiziere der Luftwaffe sind über ihre Aufnahme und die ihnen vom griechischen Generalstab gewährten Erleichterungen sehr befriedigt gewesen.

Der General

Oberbefehlshaber des Kriegsschauplatzes Ost-Mittelmeer.
gez. Weingand.

21. Griechenland zur Übernahme von alliierterm Kriegsmaterial für die Landungstruppen bereit — Tarnung durch Scheinkauf.

Telegramm der Französischen Admiralität an das Französische Außenministerium vom 19. Mai 1940.

Das Telegramm trägt auf dem Umschlag folgende handschriftliche Notiz:

„Die griechische Regierung ist bereit, schon jetzt Material entgegenzunehmen, das für etwaige alliierte Landungstruppen bestimmt ist.“
Text des Telegramms:
Nr. 4213.

„Dieses Material, welches von keinem Personal begleitet sein darf, würde zum Schein an griechische Regierung verkauft. Nach Landung im Piräus würde es auf griechisches Gebiet verteilt gemäß Angaben Generalstabs französischer Armee.“

22. Serbien bittet um Verstärkung der militärischen Zusammenarbeit.

Der französische Gesandte in Belgrad an das französische Außenministerium des Auswärtigen.

Telegramm

Belgrad, den 16. April 1940, 21.35 Uhr.

Eingegangen am 17. April, 1.30 Uhr.

Nr. 364—366. Geheim.

Wie es mit dem Prinzregenten abgemacht war, habe ich heute nachmittag mit General Nebitch den Gedanken austausch über die beste Art der erneuten Aufnahme der Generalstabsbesprechungen weitergeführt. Da nach Ansicht General Weingands die Frage der Flugplätze und ihrer Ausnutzung die dringendste ist, würde General Nebitch zustimmen, daß ein geeigneter Mitarbeiter General Weingands unter größter Geheimhaltung in Zivil hierherkommt, der im Lande herumreisen könnte und dem ein jugoslawischer Offizier, ebenfalls in Zivil, alle bestehenden Anlagen zeigen würde.

Außerdem würde man den jetzigen Militärattaché in Ankara durch einen Offizier ersetzen, der das volle Vertrauen des Oberkommandos genießt und der bei uns ausgebildet ist. Dieser würde dann der zuständigen Verbindungsmann bei General Weingand sein. Ich bin der Meinung, daß diese beiden Vorschläge geeignet sind, den Meinungsaustausch und die Nachrichtenübermittlung zu erleichtern, ohne die von einem außerordentlichen engen Netz deutscher Spione umgebenen Jugoslawen zu großen Risiken auszusetzen.

Ich lasse dieses Telegramm General Weingand unmittelbar mitteilen.

Brugère.

23. Nach dem Zusammenbruch Frankreichs ist Serbien noch immer bereit, sofort auf die Seite der Westmächte zu treten, wenn das Blatt sich wenden sollte.

Außenministerium

Geheim

M. D.

Telegramm des französischen Gesandten in Belgrad
Belgrad, den 11. Juni 1940, 22.10 Uhr.
Eingegangen am 12. Juni, 8 Uhr.

Nr. 697

Ich nahm selbstverständlich mit dem Außenminister die Fragen wieder auf, die ich vor einigen Tagen mit dem Prinzregenten besprochen hatte. Ich warnte den Prinzregenten vor der moralischen Unterstützung, zu welcher Jugoslawien durch Abgabe einer offensichtlich überflüssigen Neutralitätserklärung unseren Feinden gegenüber bewußt oder unbewußt veranlaßt werden könnte. Der Minister versicherte mir, daß sowohl seine Einstellung als auch die aller seiner Landsleute zu eindeutig auf unserer Seite läge, als daß er die Lage, in der sich sein Land gegenwärtig befindet, nicht schmerzhaft empfinden müsse.

Er rechnet damit, daß die gegenwärtige Lage sich möglicherweise ändern wird, und bei einer derartigen günstigen Gelegenheit wird Jugoslawien sich beilegen, auf unsere Seite zu treten.

Beim jugoslawischen Generalstab sind die gleichen Eindrücke gewonnen worden.

Brugère.

Belgrader Sender schweigt noch immer

Der Londoner Korrespondent von „Stieborgs Posten“ meldet, daß der Belgrader Sender noch immer schweige, nachdem alle Sendungen in der Nacht zum Sonntag ausgesetzt. Aus Zürich und New York liegen in London Berichte vor, nach denen die telephonische und telegraphische Verbindung mit Belgrad seit Sonntag völlig abgebrochen ist.

Dokumente beweisen ihre Schuld

Die neutralitätswidrige Politik Athens und Belgrads

Aus dem in Vorbereitung befindlichen Weißbuch Nr. 7 werden heute in einer 3. Veröffentlichung 6 weitere Dokumente wiedergegeben:

18. Die Sondermission eines französischen Militärbevollmächtigten in Athen.

Der Oberbefehlshaber des französischen Heeres General Gamelin an den Oberbefehlshaber der französischen Kriegsmarine Admiral der Flotte Darlan.

Den 15. Dezember 1939.

Nr. 163 Cab/DN
Geheim

Ich beehre mich, Ihnen mitzuteilen, daß ich den Obersten Mariot und den Bataillonschef Ganevat mit einer Mission betraut habe. Der erste begibt sich nach Griechenland, der letztgenannte nach Schweden und Finnland. Die Aufgabe dieser Offiziere besteht darin, an Ort und Stelle die allgemeinen Bedingungen zu prüfen, unter denen eine militärische Zusammenarbeit mit diesen Ländern in Aussicht genommen werden könnte.

Die Abreise der beiden Offiziere ist von mir auf Mittwoch, den 20. Dezember, festgesetzt worden.

Falls Sie an einen der beiden Offiziere oder an beide bestimmte Fragen richten wollen oder die Aktion dieser beiden Offiziere in einem bestimmten Sinn zu beeinflussen wünschen, bitte ich Sie, mir dies sofort mitzuteilen, wenn nötig durch Entsendung eines Verbindungsoffiziers.

Gamelin.

19. Griechenland übernimmt Garantie für Landung eines alliierter Expeditionskorps in Saloniki.

Aufzeichnung über eine eventuelle interalliierte Intervention auf dem Balkan.

(Auszug)

Großes Hauptquartier.

4. Januar 1940.

Der Chef des Großen Generalstabes der griechischen Armee hat wissen lassen, daß er unter Vorbehalt einer ausreichenden Unterstützung mit Luftstreitkräften und Luftabwehrkräften in der Lage wäre, die Landung eines interalliierten Expeditionskorps in Saloniki zu garantieren.

Das französische Oberkommando wird unter Wahrung der größten Diskretion weiter mit dem jugoslawischen, dem rumänischen und dem griechischen Oberkommando Fühlung halten, ohne die Chefs der britischen Generalstäbe irgendwie festzulegen.

Gamelin.

20. Griechenland richtet Stützpunkte für die Luftwaffe der Westmächte ein.

Armeegeneral Weingand, Oberkommandierender des Kriegsschauplatzes Ost-Mittelmeer, an den Oberbefehlshaber der Landstreitkräfte.

(Kabinett)

Oberbefehlshaber des Kriegsschauplatzes Ost — Mittelmeer.



England fehlen Kühlhiffe

Drosselung der Fleisch- und Buttereinfuhr aus Neuseeland als Folge schwerster Verluste.

Dieser Tage hat der neuseeländische Wirtschaftsminister eine Halbierung der Fleischausfuhr und eine baldige Herabsetzung der Butterexporte aus Neuseeland nach England angekündigt. Gleichzeitig forderte er die Butterzeuger auf, sie möchten sich auf die Käseherstellung umstellen, denn England habe die Absicht, die gesamte Käseproduktion Neuseelands anzukaufen. Der Grund der Maßnahme sei die Notwendigkeit, an Schiffsraum zu sparen.

Diese Nachricht besitzt eine mehrfache Bedeutung. Fleisch und Butter müssen in besonderen Kühlhiffen befördert werden. Käse kann man vielleicht, sofern er in Blech eingelötet wird, ohne Kühlhiffe durch die Tropen bringen. Die ganze Nachricht deutet daher auf schwere Verluste der englischen Kühlhiffenflotte hin, von der ein großer Teil zur Versorgung der englischen Truppen im Nahen Osten verwendet wird. Einen Ersatz für die Butter aus Neuseeland können die Engländer aber nicht finden.

Die englische Buttereinfuhr, die sich auf jährlich 9,5 Millionen Zentner belief, stammte größtenteils aus Australien und Neuseeland. Im Jahre 1935 lieferte Neuseeland 2,6 Mill. Zentner, Australien 1,8 Mill. Zentner. Das waren zusammen 4,4 Mill. Zentner, also fast die Hälfte der gesamten englischen Buttereinfuhr! Der Rest stammte aus Dänemark, das fast 2,4 Mill. Zentner lieferte, und anderen europäischen Ländern. Man erkennt daher aus dieser Nachricht die außerordentliche Bedeutung der Versenkung englischer Kühlhiffe auf der einen Seite und die Rückwirkung des Krieges im Nahen Osten auf der anderen.

Geleitungs-Begleithiff torpediert

In Ergänzung der Meldungen, nach denen ein schwerbeschädigtes englisches Schlachtschiff dieser Tage im Hafen von New York eingelaufen ist, handelt es sich dabei um das Schlachtschiff „Malaba“. Das Schiff, das eine Wasserverdrängung von 31.100 Tonnen hat, weist an der Bordwand schwere Schäden durch einen Torpedotreffer auf. Wie der Korrespondent der schwedischen Zeitung „Svenska Dagbladet“ meldet, soll die „Malaba“ bei der Sicherung eines Geleitzuges im Atlantik von einem deutschen U-Boot torpediert worden sein. Das Schlachtschiff, das bereits die Skagerrak-Schlacht im Jahre 1916 mitmachte, wurde in den Jahren 1935 bis 1940 vollständig umgebaut, erhielt neue Maschinen und Kessel und vor allem eine sehr starke Flakausrüstung.

Von den fünf Schlachtschiffen der „Malaba“-Klasse wurde bereits im Dezember 1939 das Schlachtschiff „Barham“ im Sperrgebiet um England durch ein deutsches Unterseeboot torpediert und auf mehrere Monate außer Gefecht gesetzt.

Geschäfte mit Blut und Tränen

Brandmarktung der Kriegsgewinnler in England.

Der „Manchester Guardian“ veröffentlicht unter der Überschrift „Die Schattenseiten des Krieges“ eine Besprechung des in London unter dem Titel „Matten“ anonym erschienenen Buches, das in scharf kritischer Form mit dem im plutokratischen England ungeheuer verbreiteten Kriegsgewinnertum abrechnet. Darin wird ausgeführt, daß aus der Flugzeugindustrie riesige Gewinne gezogen werden, daß Schieberkonjunktur Kupfer und Zinn aufkaufen, um es teuer an die Regierung weiterzuverkaufen. „Minge“ würden gebildet, die in Munitionskonzernen spekulieren. An Einzelheiten wird dann u. a. angeführt, daß die zehn führenden Luftfahrtindustriellen ihre Nettoeinnahmen in den letzten drei Jahren verdoppelt hätten. Eine Maschinenfabrik hätte Profite gemacht, die dreimal oder sechs mal so groß seien wie einige Jahre vorher. Die Eisenbahnaktionäre erhielten höhere Dividenden, die vom Schabram garantiert würden. Auch die Eisen- und Stahlwerke machten aus dem Kriege ein gutes Geschäft. Alle diese Dinge müßten, so meint der Verfasser, den Leser „schokieren, verwundern und ärgern“ — aber trotzdem werden sich die britischen Plutokraten nicht davon abhalten lassen, weiter aus dem Blut und den Tränen der Völker fettes Geschäft zu machen, bis ihre verrottete Welt endgültig unter den Schlägen der jungen Völker zusammenbricht.

Der Raub der jugoslawischen Schiffe

Belgrad billigt das Verhalten der britischen Seeräuber.

Wie bereits gemeldet, hat Churchill als ersten Schritt einer Hilfsaktion für Belgrad die jugoslawischen Schiffe mit einer Tonnage von 400.000 BRT. für England geraubt. Ebenso

ollen die in den Vereinigten Staaten befindlichen jugoslawischen Schiffe für die englische Todesfahrt eingezogen werden. Amerikanische Pressenmeldungen zufolge hat nun der jugoslawische Gesandte in den Vereinigten Staaten sich beeilt, die Zustimmung seiner Regierung zur Benützung der jugoslawischen Schiffe durch England mitzuteilen. Von jugoslawischen Schiffahrtsagenten in New York wird die gesamte jugoslawische Handelsmarine auf 35 bis 40 Schiffe beziffert. Davon liegen 18 bis 20 Schiffe mit einer Gesamttonnage von 80.000 bis 100.000 BRT. in Häfen der Vereinigten Staaten.

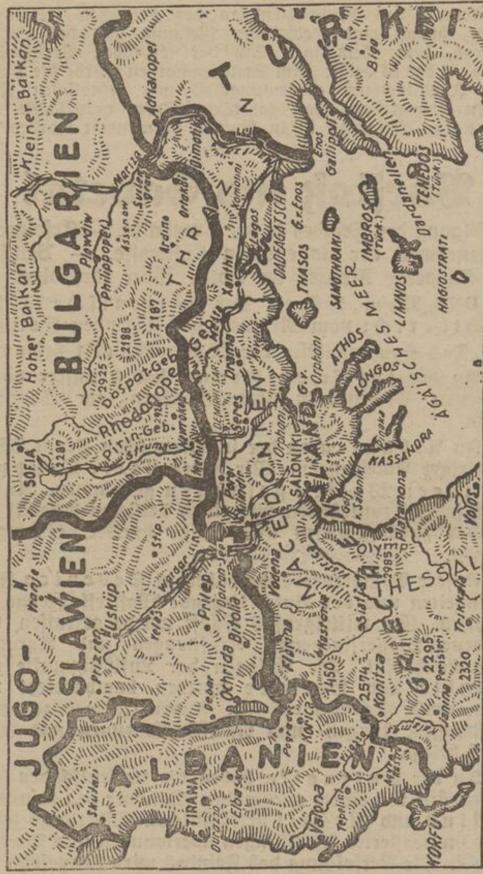
Neuseeländer schießen auf Griechen.

Auslandsmeldungen zufolge haben neuseeländische Truppenabteilungen, die von England in Griechenland gelandet worden sind, im Strumatal griechische Umgehungsversuche als einen kampflösen Rückzug angesehen und kurzerhand das Feuer auf die griechischen Truppen eröffnet. Dabei sollen 10 Griechen den Tod gefunden haben und zahlreiche andere verwundet worden sein. Zur Vermeidung weiterer Zwischenfälle soll das griechische Abschnittskommando die Zurückziehung der Neuseeländer verlangt haben. Die Erregung der Griechen über diese durch ihren Verbündeten verursachten Zwischenfälle ist außerordentlich groß.

Verräter an Kroatien

Kroatischer Sender geißelt Matfel.

Der kroatische Ustascha-Sender apostrophierte Dr. Matfel und die anderen kroatischen Ausgleichspolitiker, die völlig in das Fahrwasser der serbischen Abenteurerclique geraten sind, und bezeichnete sie als „Verräter an den wahren Interessen des kroatischen Volkes“. Er fragte sie dann, ob sie fähen, welches Leid sie ihrem Volke und ihrem Lande angetan hätten. Mütter und Kinder müßten für ihre schmutzige Politik leiden und sterben. Matfel und seine Leute seien immer nur für ihren widerwärtigen Egoismus eingetreten und hätten die kroatische Nation niemals vor



Eißner-Wagenborg (M).

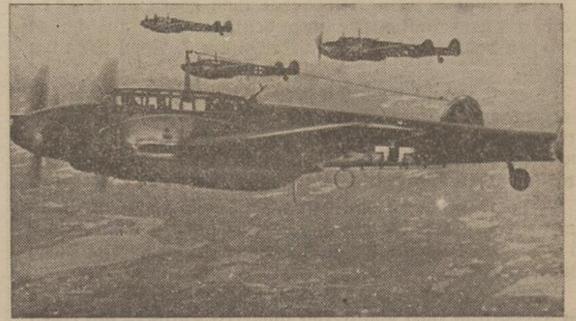
den serbischen Unterdrückern besaucht. Sie seien mitmachend, wenn das Blut kroatischer Söhne jetzt für feindliche Interessen vergossen werde. Hätten sie ernstlich die Serben auf die verheerenden Folgen eines Bruches mit Deutschland aufmerksam gemacht, wäre das Schlimmste vielleicht noch zu vermeiden gewesen. Stattdessen erklärten sie sich jetzt mit den Serben solidarisierend und sprächen von einer jugoslawischen Einheit. Das läßt dieselben Männer, die einst selbst unter serbischem Foch geschmachtet und die ganze Welt mit Klagen über die ungelöste Frage erfüllt hätten. Sie seien Verräter und würden als solche ihr verdientes Ende finden.

„Wir werden es nicht vergessen“

Rumänische Entrüstung über die Ueberrfälle der serbischen Luftwaffe.

Die Bukarester Presse befaßt sich weiter eingehend mit den Angriffen der jugoslawischen Luftwaffe auf rumänische Städte und Dörfer.

Das offiziöse Organ „Unitatea“ erklärt u. a., „wir werden es nicht dulden, daß unsere Rechte und unsere Ehre angegriffen werden. Wir werden es nicht vergessen, daß unser ehemaliger „Verbündeter und Freund“ jetzt sogar die Vermessenheit besitzt, unsere Grenzstädte zu bombardieren. Wir wissen es jetzt besser, mit wem wir im Westen benachbart sind, und wir werden nicht verfehlen, alle Konsequenzen aus dieser genauen Kenntnis der Sachlage zu ziehen.“ Die „Porunca Vremii“ schreibt, daß die provokatorischen Maßnahmen der serbischen Luftwaffe, die unverzüglich und absurd seien, einen tiefen Eindruck in der rumänischen öffentlichen Meinung gemacht hätten. Die Toten von Arad und Orsova forderten eine gründliche Ueberprüfung der rumänisch-jugoslawischen Beziehungen. Auch die „Actiunea“ bringt ihre Entrüstung darüber zum Ausdruck, daß die unschuldige rumänische Bevölkerung Opfer jugoslawischer Bomben geworden ist.



Breguet Me. 110 über Jugoslawien. (P.R.-Kappe, P.R.-Heidrich-Weltbild — M.)



Teilansicht von Saloniki, dem drittgrößten Hafen Griechenlands. (Atlantik-Wagenborg (M))

Kampf um Erz

Roman von M. Bergemann

Urheber-Rechtsschutz. Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Bez. Dresden)

In diesem Augenblick pff Oberheizer Koch, zum Zeichen, daß sein Kamerad die Ventile schließen sollte.

Doch Pipinski nahm keine Notiz davon. Er zog seinen Kock über und rannte schnell durch den Heizraum nach der Koks-niederlage, wo er durch einen schmalen Gang ins Freie trat. Als er seine Blicke noch einmal zurückschweifen ließ, schrat er jäh zusammen.

Er sah, wie sein Betriebsführer, der alte Geheimrat Raimund, auf ihn zukam.

„Nun, Pipinski? Was macht der Ofen? Habt ihr den Schaden noch immer nicht gefunden?“ fragte der Geheimrat stehendbleibend.

Der Hilfsheizer nickte.

„Soeben haben wir ihn entdeckt, Herr Geheimrat. Der Auspuff war verstopft. Koch ist eben dabei, die Sache in Ordnung zu bringen.“

„Der Auspuff?“ fragte der alte Herr erstaunt. „Wie kann denn das passieren? Die Rohrleitungen sind doch alle ganz neu?“

„Das ist auch uns ein Rätsel“, antwortete Pipinski, der wie auf Kohn stand und darüber nachsann, wie er sich schnellstens verdrücken konnte.

„Wo ist denn Koch?“

„Er steht auf dem Wasserbehälter und montiert das Rohr ab.“

„Na, dann werden wir gleich mal sehen.“ Der Geheimrat entfernte sich und trat auf den Wasserbehälter zu.

Eine Weile stand der Hilfsheizer wie ein ertappter Dieb am Boden festgewurzelt da. Sein Hirn arbeitete fieberhaft. Er war sich im Zweifel, ob er Raimund warnen sollte oder

nicht. Aber dann gab er sich einen kräftigen Ruck, und das Leise in ihm aufsteigende Gefühl der Reue schmolz wie Schnee an der Sonne.

Vielleicht war es sogar gut so! Ihm konnte es nur Vorteil bringen. Seine Auftraggeber würden es sicher begrüßen, wenn er gleich ganze Arbeit machte! Sich abwendend, lief er rasch über den Hof und betrat die Kantine.

Welzer, der alte Kantinewirt, war gerade dabei, das Büfett zu putzen, als Pipinski eintrat und vier Flaschen Bier verlangte.

„Habt ihr denn schon in aller Frühe Durst?“ fragte der Wirt, die Puzlappen aus der Hand legend. „Ihr habt doch kaum angefangen?“

„Du kannst dich ja mal einige Zeit vor den Ofen stellen! Vielleicht spricht du dann anders!“ gab Pipinski zurück.

„So war das ja auch nicht gemeint“, lenkte Welzer ein.

„Ach bin froh, wenn ich mein Bier los werde.“

Der Hilfsheizer steckte umständlich zwei Flaschen ein und suchte in seiner Geldbörse, um Zeit zu gewinnen. Dann legte er einen großen Schein auf den Tisch und ließ ihn wechseln.

„Was macht denn der Ofen? Ist er wieder in Ordnung?“

„So ziemlich. Koch ist gerade dabei, den Schaden zu beheben. Das Auspuffrohr war verstopft.“

Der Kantinewirt lachte.

„Das war alles? Und danach habt ihr drei Tage lang suchen müssen? Ihr seid aber begabt! Hahaha! Na warte nur, wenn Koch heute abend kommt, werde ich ihn tüchtig durch den Ka...“

Der Kantinewirt brach jäh ab.

Eine heftige Detonation erschütterte das ganze Hütten-gelände und ein scharfer Luftdruck drückte sämtliche Fenster-scheiben ein. Die auf einem Regal stehenden Gläser begannen zu klirren und gerieten ins Wanken.

Pipinski, der blaß wie eine Kalkwand wurde, lief vor Schreck die beiden noch in der Hand haltenden Flaschen fallen.

„Teufel noch mal! Was war denn das?“

Der alte Welzer stürzte zum Fenster und starrte mit vor Schreck weitauferissenen Augen über den Hof.

„Der Ofen!“

Dort, wo soeben noch der hochoben gestanden hatte, sah man jetzt nur noch einen großen Schutt- und Trümmerhaufen. Auch die Koks-niederlage und der Wasserbehälter waren wie vom Erdboden verschwunden. Dicke, schwarze Rauchwolken und hellauflodernde Flammen, von der leichtesten Morgenbrise angefacht, flackerten gegen den Himmel.

Im Hof wurde es sofort lebendig. Aus den Grubeneingängen, von den Halben und aus allen Gebäuden strömten die Arbeiter herbei, um irgendwie Hilfe zu leisten. Die Feuerspritze wurde aus dem Schuppen geholt und die Pumpen in Bewegung gesetzt. Das Sanitätspersonal brachte rasch einige Bahnen heran, und die Arbeiter bewaffneten sich mit Hacke und Schaufel, um eventuell verschüttete Kameraden schnell befreien zu können.

Stanislaus Pipinski war einer der ersten, die sich an den glühenden Schutthaufen heranwagten und ihren toten Kameraden Koch unter den Trümmern hervorholten.

Als der Ingenieur Hartung an der Unglücksstätte erschien, sah er im Scheine der hellauflodernden Flammen die nur mit ihrem Sportanzug bekleidete Grifh Raimund stehen, die mit starren Augen, in denen sich tiefes Entsetzen widerspiegelte, auf den leblosen Körper ihres Vaters schaute, den man soeben aufgefunden hatte.

Es war ein Bild, das den jungen Ingenieur tief erschütterte. Für die ersten Sekunden war er unfähig, zusammenhängend zu denken. Aber dann fand er sich doch rasch in die Wirklichkeit zurück.

„Beide tot?“

„Nein! Der Geheimrat ist nur schwer verletzt. Er lag ziemlich weit abseits und ist vermutlich von dem Luftdruck gegen eine Mauer geschleudert worden. Der Oberheizer dagegen ist buchstäblich zerquetscht worden.“

„Und Pipinski?“

(Fortsetzung folgt.)

Neufundland bleibt in seinen Ketten

Britische Regierung verweigert den Dominionstatus. Nach den vielen Klagen, die in letzter Zeit in ausländischen Mätern über die Verflachung Neufundlands erhoben worden sind, erklärte jetzt, wie Canadian Press meldet, der britische Unterstaatssekretär für die Dominionen im Unterhaus, Shalepeare, es sei zur Zeit unmöglich, Neufundland den Status eines Dominion einzuräumen. Auf diese kategorische Äußerung hin, so berichtet die Agentur, fragte der Abgeordnete Schinwell, wie die Regierung die Bevölkerung Neufundlands davon überzeugen wolle, daß England für die Erhaltung der Demokratie kämpfe, wenn sie sich weigere, Neufundland eine selbständige Regierung zu geben.

Vor wenigen Tagen erst hat die amerikanische Zeitschrift „Colliers Magazin“ mit eindringlicher Deutlichkeit auf die verzweifelte Armut und die erschreckenden sozialen Mißstände in Neufundland hingewiesen. In dem anschaulichen Bericht wird ausdrücklich hervorgehoben, daß die Lage der Bevölkerung sich bedeutend verschlechtert habe, seitdem im Jahre 1933 der Dominionstatus aufgehoben sei und England nun dort uneingeschränkt seine Sklavereitötung schwinde. Besondere Verbitterung hat es jetzt bei den Neufundländern ausgelöst, daß England bei seinen Bankrottverläufen ihr eigenes Land ohne ihr Wissen als Stützpunkte an USA veräußerte.

Bekanntlich hat sich die Bevölkerung Neufundlands schon in den Jahren 1932 bis 1933, als es noch eine sogenannte neue Regierung besaß, in empörenden Umständen gegen die britische Unterjochung gewandt und eine Volksregierung gewählt. England hat den „Rebellen“ dafür in noch drückendere Ketten gelegt und Neufundland den Dominionstatus genommen.

Auch heute denkt, wie die Erklärung Shalepeares zeigt, Britannien gar nicht daran, die in seinen Nöten gegebenen großkündigen Versprechungen an seine Kolonialvölker wahrzumachen und die Ketten Neufundlands zu lockern. Daß dieses alles unter dem Dämantel der „Demokratie“ geschieht, macht sogar einen englischen Abgeordneten stutzig!

Mechanisierung der japanischen Armee

Eine Verfügung des Tenno.

Nach einer Verfügung des Tenno wurde die „Zentralstelle für Mechanisierung der Armee“, die an das japanische Kriegsministerium angegliedert wird, geschaffen. Entsprechend der bereits bestehenden Zentralstelle für die Luftwaffe werden die Panzer-, Kraftfahr-, Kavallerie- und Reiterregimenten der neuen Zentralstelle unterstellt, um die Voraussetzungen für die Umstellung von Panzertruppenkörpern zu treffen. In der Verfügung wird ausgedrückt, daß die Mechanisierung der japanischen Armee auf den Stand der deutschen und russischen Armee gebracht werden solle.

GA für italienische Flieger

Im Kampf gegen England stehen zahlreiche Angehörige der italienischen Wehrmacht an vielen Stellen der Front unmittelbar mit ihren deutschen Kameraden zusammen. Für hervorragende Verdienste in der Truppenführung oder für Tapferkeit vor dem Feinde konnten wiederholt deutsche Kriegsauszeichnungen an italienische Offiziere, Unteroffiziere oder Mannschaften verliehen werden. Aus den vorliegenden Fällen seien nur einige wenige erwähnt.



Deutscher Tank auf dem Vormarsch durch die Libyische Wüste. Man zeigt wenig Interesse für die neue Welt aus Stahl und Eisen. (F. Wecker-Weltbild - M.)

Plutokratische Fürsorge für Juden

Sonderzuteilung von loscherer Butter

Während die Lebensmittelversorgung der britischen Bevölkerung infolge der Einwirkungen des verstärkten deutschen Handelskrieges immer knapper wird, erhalten die in England lebenden Juden der „Yorkshire Post“ zufolge für das kommende Fassjahr eine Sonderzuteilung von loscherer Butter zu einem stark ermäßigten Preis. Auch die Belieferung mit loscherer Zucker wurde in die Wege geleitet.

Man sieht, daß in dem plutokratischen England die Juden tatsächlich noch das „ausgewählte Volk“ sind.

Merlei Neuigkeiten

Goethe-Medaille für Professor Dr. Madensen. Der Führer hat dem niederdeutschen Maler Professor Dr. phil. e. h. Fritz Madensen in Worpelwede aus Anlaß der Vollendung seines 75. Lebensjahres in Würdigung seiner Verdienste um die deutsche Malerei die Goethe-Medaille für Kunst und Wissenschaft verliehen. Reichsminister Dr. Goebbels hat dem Professor Dr. Fritz Madensen zur Vollendung seines 75. Lebensjahres telegraphisch seine herzlichsten Glückwünsche übermittelt.

Vier Wegetagerer in Spanien hingerichtet. In Navahermosa wurden vier Verbrecher hingerichtet, welche zahlreiche Lieberfälle und Morde auf dem Gewissen hatten. Sie hielten sich im Gebirge von Toledo versteckt, wo sie ein Leben von Wegetagerern führten.

USA-Großflugboot abgestürzt. Suchflugzeuge entdeckten vor Kap Charles das Wrack eines Flugzeuges, das der Beschreibung nach ein seit einigen Tagen vermisstes Großflugboot der USA-Marine sein dürfte. Nahe See verhinderte die Suchmaschine am Wassern, doch hegen die Marinebehörden wenig Zweifel, daß die treibenden Wrackstücke und ein unbemanntes Rettungsflößchen von dem vermissten Flugboot stammen. Von der verunglückten Besatzung fehlt bisher noch jede Spur.

Schweres Autounfall in Marokko. Bei dem Versuch, einen Zusammenstoß mit einem unvorschriftsmäßig fahrenden Motorrad zu vermeiden, stürzte ein vollbesetzter Autobus auf der Straße nach Ahaba eine drei Meter hohe Böschung hinab. 30 Insassen wurden schwer verletzt. Der Zustand des Fahrers und mehrerer Soldaten ist hoffnungslos.

Weitere 133 Franzosen ausgebürgert. Das französische Gesetzblatt veröffentlicht eine neue Liste von 133 Personen, die der französischen Staatsangehörigkeit verlustig erklärt wurden, darunter befinden sich zahlreiche Juden.

Erdbeben auf Jamaika

Nach einer United-Press-Meldung aus Kingston wurde die Insel Jamaika durch ein Erdbeben, das 30 Sekunden anhielt, heimgesucht. Nach den ersten Berichten ist der Schaden allerdings nicht allzu groß. Dem ersten Erdstoß folgte in einigem Abstand ein leichteres Beben.

Im Lesebuch der Weltgeschichte

Aus dem Wortschatz der Nationen.

Im Lesebuch der Weltgeschichte stehen zahlreiche Namen, deren sprachliches Geheimnis aufzudecken der Wissenschaft fortwährend gelingt.

... wir neuzeitlichen Menschen — auch wenn wir nie der Heimat Grenzen überschritten — glauben mit einigem Recht, einen ganz hübschen Wortschatz zu besitzen. Und gewiß wird dieser durch die tägliche Zeitungslektüre noch weiter vermehrt. Aber es ist eine alte Sache, die bereits Sokrates erkannte, daß man mit zunehmendem Wissen auch immer gründlicher auf zahlreiche Lücken stößt; und so wird gerade der Bildungsstrome jeden Tag, den Gott werden läßt, über irgend etwas stolpern, was ihm bislang noch verborgen war. Sprachen wir da neulich beim abendlichen Zusammensein über die weltgeschichtlichen Ereignisse, an denen unsere Zeit ja so reich ist. Es fielen einige Namen, die so alltäglich sind, daß kaum einer daran gedacht hatte, ihrem Sinne nachzugehen. Von den Azoren war die Rede, von Ceylon, von Kap Stagen, Begriffe, die jedem Primaner geläufig sind. „Woher kommen eigentlich diese Bezeichnungen?“, fragte einer der Runde, „niemand sagt sich doch solche Namen aus den Pforten?“ Nein, gewiß nicht! Sie sind in meist sehr alter Zeit — daher der geheimnisvolle Nimbus! — eronnen worden, und schon die Ahnen der Menschheit weisen sich somit als hervorragend feinsinnige Sprachkünstler aus.

Also, was hat es mit dem Stagerat auf sich? Nun, „stagen“ bedeutet „Vorgebirge“, und „rajan“ ist die nordische Form des gemeingermanischen Wortes „reden“. Jener historisch berühmte Meeresteil heißt also nach dem Vorgebirge, das ins Meer ragt. Da denken wir gleich an Kattegat; „katt“ ist ein altes skandinavisches Wort für „Boot“; „gata“ ist „Gasse“, „Straße“, „Tor“. Der Name ist deutlich und zweckmäßig gewählt. Seinen indoarischen Ursprung läßt das nun so geläufige Wort noch erkennen in dem Städtenamen Kalkutta, zusammengesetzt aus Kalki — Gahda gleich Tor der Kalki — wobei Kalki eine indische Göttin ist. Dit finden wir bei nordischen Inseln die Endsilbe „en“, auch in abweichender Schreibung oi; das Wort bezeichnet schließlich „Eiland“, „Insel“; also ist Norderne die „Nordinsel“. Die Orkney-Inseln — die englische Aussprache ändert an der Sprachform nichts — sind die „Delphin-Inseln“. Eine besondere Art dieses munteren Fisches heißt nordisch „ofn“.

Wenden wir uns südlichen Meeren und Gestaden zu, so werden die Deutungen teilweise schwieriger; da ist die vielgegründete „Mascara“. Ihr liegt ein bastisches Wort zugrunde, das man mit „Ding vor dem Bergland“ übersetzen darf; bezeichnet doch dieser Ausdruck sowohl den Küstenstrich wie auch den ganzen riesigen „Golf“. Was heißt übrigens diese vielbenutzte Bezeichnung? Es ist eine Umsprechung des griechischen Wortes „kolpos“, das heißt „Mierbusen“. Das Wort „kap“ hingegen kommt vom lateinischen „caput“, das ist „Kopf“, her. An der Südküste liegt ein berühmtes Kap namens „Trafalgar“. Die Bezeichnung rührt von den Mauren her. Das arabische Wort „Tari al gharb“ heißt zu deutsch „Westspitze“. Bevor wir ins Mittelmeer schauen, wollen wir noch die „Azoren“ erwähnen, die „Sabenichtsinselfn“, und die noch südlicher gelegenen „Canarischen Inseln“, die „Hundeinselfn“. Dort gab es im Altertum besonders große schöne Hunde, die man ins Mittelmeergebiet einführte; „cais“ ist die lateinische Bezeichnung für „Hund“. Madeira wollen wir noch schnell als „Holzinsel“ vorstellen und dann in den Brennpunkt heutiger historischer Erdkunde hineinschauen „Malta“ hat einen phönizischen Namen und heißt „Zustucht“. Wie lange die Insel den Engländern noch als solche zu dienen vermag, wird die Geschichte lehren. Auch Korsika ist von den seefahrenden Phöniziern gekauft worden, in ihr steht das Wort „choris“, bewaldeter Ort. Phönizisch-phönizisch ist auch der Name Sardinien; „serado“ heißt „Fußstapfe“. Ein Blick auf die Landkarte belehrt uns, daß diese Insel wirklich einer Fußsohle gleich, und wir erkennen daraus, daß die frühesten Seefahrer bereits genaue Kenntnis über die Umrisse der großen Insel hatten! Die Hellenen nannten Sardinien gedanklich gleichlautend „Sardaliotis“, das heißt „Sandalininsel“. Elba trägt einen keltischen Namen, der „hohe Insel“ bedeutet. Sizilien wurde von den „Sikulern“ bewohnt, den „Sichelmännern“, den Schmittern. Bekanntlich galt und gilt Sizilien als eine Kornkammer Italiens. Der Name „Kreta“ wird nicht einheitlich gebildet; manche sagen, Kreta waren „Mischlinge“ — vergleiche das homerische Wort „kretar“, „Mischfrug“ —, andere sagen, sie seien „Höhlenbewohner“ gewesen. Rhodos ist die „Roseninsel“.

In Afrika finden wir die Syrtis, Sandbänke; bemerkenswert ist in Italienisch-Somaliland das östlichste Kap des Kontinents, Kap Guardafui, zu deutsch: „Gütel euch!“ Es ist dies eine alte Warnung an die Schiffer wegen der klippenreichen Küsten und der kriegerischen Urbevölkerung des Landes, die den Schiffbrüchigen gefährlich wurden. Das Bab el Mandeb, das „Tor der Tränen“, wurde ebenfalls wegen seiner vielen Unfälle so genannt, die vor Regulierung der Schifffahrt die Seeleute betrafen. Es führt ins „Rote Meer“, dessen Wasser durch Kleinbewesen oft lebhaft rot gefärbt ist. Sanibar ist halb arabischen, halb indischen Namens; „anz“ nennt der Moslem den „Neeger“, und das indische „bar“ ist „Küste“ Welt drüben über dem Ozean liegt die Perle der südasiatischen Inseln, Ceylon, das heißt „Löweninsel“. Gemeint sind aber wohl nicht etwa früher vorkommende Urlöwen, sondern die flegelreich eindringenden Eroberer des Landes wurden vor sehr langer Zeit von den Urvohnern so genannt. Sumatra ist „reiches Land“. Java heißt „Gefirninsel“. — Noch so viele Häufel birgt der Atlas; manche sind unlösbar, andere entrollen sich — wie eben gezeigt — der Sprachwissenschaft leicht und zwanglos.

10. April

1727: Samuel Heinicke, Begründer des deutschen Taubstummenbildungswesens, geb. (gest. 1790). — 1775: Der Homöopath Habnemann geb. (1843). — 1938: Heimkehr Deisterreichs: Volksabstimmung entscheidet mit 99,3 v. H. für das Großdeutsche Reich (das Altreich mit 98,5 v. H.). — 1940: Die zur Befreiung norwegischer Stützpunkte ausgelassene britische Kriegs- und Transporterflotte westlich Bergen von deutschen Luftstreitkräften vernichtend geschlagen. — Angriff britischer Seestreitkräfte auf Narvik abgewiesen.

Sonne: A. 6.15, U. 19.49; Mond: U. 5.36, A. 18.05.

Kampf um Erz

Roman von M. Bergemann

Urheber-Rechtsschutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Bez. Dresden)

4) „Er hat noch einmal Glück gehabt. Er befand sich gerade in der Kantine, als der Ofen in die Luft ging.“ Mit tiefster Miene beugte Hartung sich herab und behorchte das Herz des Geheimrats. Als er mit deutlicher Gewißheit feststellte, daß es schlug, schöpfte er neue Hoffnung. „Bringt ihn ins Büro hinüber. Noch wird in der Montagehalle ausgebahrt. Hat jemand Dr. Wolff benachrichtigt?“ „Wir haben soeben angerufen.“ „Gut. Weinert, du sperrst die Straße ab, daß die Menschen nicht bis in den Hof vordringen. Rasche übernimmt die Böscharbeiten. Achtet darauf, daß die Grubenbölder nicht Feuer fangen“, gab Hartung seine Anordnungen. Dann wandte er sich dem noch immer unbeweglich dastehenden jungen Mädchen zu. „Komm, Grith. Gib die Hoffnung nicht auf. Die Verletzungen deines Vaters sind nicht lebensgefährlich. Man hat bereits Dr. Wolff benachrichtigt. In wenigen Wochen wird er wieder hergestellt sein.“ Er legte seinen Arm um ihre bloßen Schultern und drückte sie an sich. Schweigend und tränenlosen Blickes, vor Entsetzen noch immer wie erstarrt, folgte sie an Rolf Hartungs Seite der Bayre ihres Vaters.

Zweites Kapitel

„Gewiß, wir sind soweit zufrieden mit Ihnen“, erklärte der Großbankier Salus Wada, ein aus Armenien stammender Jude, indem er hinter seinem Schreibtisch hervorkam und seine plumpe Hand wohlwollend auf Stanislaus Lipinski's Schulter legte. „Das beweist wohl am besten das große Honorar, das wir Ihnen nach dem Gelingen Ihres

Auftrages auszahlen. Aber wir dürfen nun nicht etwa auf unseren Vorbeeren ausruben.“ Er schüttelte den Kopf. „Damit wäre weder uns noch Ihnen gedient. Auf alle Fälle müssen Sie jetzt die deutschen Arbeiter dazu bringen, sich der Streikbewegung anzuschließen. Zeigen Sie Ihr Können. Stellen Sie unter Beweis, daß wir keinen Fehlgriff mit Ihnen getan haben. Überzeugen Sie uns, daß Sie wirklich eine Kanone sind. Halten Sie sich stets vor Augen, was die britischen Direktoren Ihnen versprochen haben. Fällt auch dieser Auftrag zu unserer Zufriedenheit aus, so erhalten Sie, außer dem klingenden Lohn, die Staatsangehörigkeit Großbritanniens zugebilligt! Und dann, darüber sind Sie sich doch wohl im klaren, stehen Ihnen alle Möglichkeiten offen! Sie haben mich doch verstanden?“

Und Stanislaus Lipinski, ein aus irgendeinem Grenz-winkel Deutschlands nach der Türkei verschlagener Emigrant, hatte verstanden. Jetzt endlich stand er (nach seiner Meinung) vor der großen Chance seines Lebens! Er wollte schon zeigen, was er konnte und dafür Sorge tragen, daß man in Zukunft mit ihm zufrieden war. Hatte er es fertiggebracht, die von den britischen Agenten erhaltenen Sprengkapselfn, ohne Verdacht zu erregen, in den Ofen zu bringen, so würde er es auch schaffen, die vierhundert deutschen Arbeiter zum Streiken zu bewegen. Gewiß, die britische Staatsangehörigkeit hätte er eigentlich schon nach dem Sabotageakt bekommen sollen, aber das eilte ja auch nicht. Fünfhundert Mark für kaum fünf Minuten Angst war immerhin ein annehmbares Honorar, für das er alle Tage einen Hoch- ofen in die Luft zu sprengen bereit war.

„Es wird nicht ganz leicht sein und viel Mühe kosten, Herr Direktor“, wagte Lipinski etwas schüchtern einzuwenden. „Seit dem Sabotageakt ist man sehr auf der Hut! Besonders der Grubeningenieur Hartung, den der Teufel holen möge! Wenn ich auch nicht glaube, daß man mir mißtraut, so ist es doch angebracht, äußerste Vorsicht walten zu lassen, damit man nicht vorzeitig Verdacht schöpft. Denn in diesem Falle könnte ich für nichts garantieren.“

„Was keinesfalls geschehen darf, Lipinski!“ Die schwar-

zen Augen des Juden blitzten mit einem böartigen Funken durch die dicken Gläser seiner Hornbrille. „Sehen Sie alle Hebel in Bewegung, die Sache noch heute ins Rollen zu bringen. Wie Sie das tun, ist uns gleich. Denken Sie daran, was ich Ihnen sagte, als Sie vor acht Wochen zu uns kamen: Hemmungen gibt es bei uns nicht! Ihr Privatleben ist tot! Ober aber es gehört ganz der Sache! Und was die Bestechungsgelder anbetrifft, falls Sie solche überhaupt benötigen, so wissen Sie ja, wohn Sie sich zu wenden haben.“

Lipinski nickte.

„Ich werde mein Möglichstes versuchen, Herr Direktor!“ „Tun Sie das, es wird sich bestimmen für Sie lohnen. Doch rate ich...“ Der Jude brach ab und schaute nach der Tür. „Herein!“

Die Tür öffnete sich und ein Angestellter erschien auf der Schwelle.

„Die Herren Direktoren der britischen Handelsgesellschaft sind soeben eingetroffen.“

Direktor Wada grinst.

„Führen Sie die Herren in das Konferenzzimmer und lassen Sie anschließend im Garten den Frühstückstisch anrichten. Die Sitzung wird nicht allzulange dauern. Ich komme sofort.“

Sich dem Emigranten wieder zuwendend, sagte er:

„Und nun gehen Sie. Führen Sie den Auftrag zu unserer Zufriedenheit aus. Ich werde nicht verfehlen, bei der jetzt stattfindenden Konferenz meine englischen Geschäftsfreunde auf Ihre Tüchtigkeit aufmerksam zu machen. Sie sehen also, daß auch ich Ihnen sehr wohlwollend gefinnt bin. Sollten aber doch unvorhergesehene Schwierigkeiten eintreten, so telefonieren Sie.“

Lipinski machte eine kriechende Verbeugung vor dem allgewaltigen Juden und verabschiedete sich.

(Fortsetzung folgt.)



Der Hausgarten im April

Gemüse und Blumen werden gesät

Dieser Monat bringt die weitaus meiste Arbeit im Garten. Es muß ununterbrochen gesät, gepflanzt, gejätet und bei Trockenheit auch gegossen werden. Alles kraut und Unkraut wächst plötzlich in einem vielfach gesteigerten Tempo, und es kostet zähen Fleiß, wenn man mitkommen will.

Die erste Arbeit ist das Legen der Frühkartoffeln, während die späten Kartoffeln in den letzten Apriltagen gelegt werden. Wer genug Platz hat, sollte reichlich Frühkartoffeln, besonders frühe, anbauen, denn selbstgezogene Frühkartoffeln sind ein Leckerbissen. Wer wenig Saatkartoffeln hat, kann jede Knolle in zwei oder drei Teile schneiden, sie tragen trotzdem reichlich. Kartoffeln lieben gut durchgearbeiteten, durchlässigen Boden. Ein vorjähriges Gemüseebeet ist sehr geeignet, besonders wenn der Boden etwas sandig enthält. Man macht im Abstand von je 40 Zentimeter etwa 6 Zentimeter tiefe Gruben, in die man die Kartoffeln mit den Keimen nach oben hineinlegt. Sobald sich die Triebe zeigen, wird gut gebäckt, damit kein Unkraut aufkommt und immer genug Luft zur Entwicklung der Knollen da ist.

Dann macht man weitere Folgeaussaaten von Erbsen, und zwar von den höheren Sorten, den Marl- und Judererbsen. Ebenso verfährt man mit Radieschen, halblangen Karotten und Spinat. Auch rote Rüben säen wir immer nach, und zwar kleine Sorten, die beim Kochen nicht zerhackt werden brauchen und dabei den wertvollen blutbildenden Saft verlieren.

Als sommerlichen Ersatz für Spinat wird Mitte April Mangold auf ein im Herbst gedüngtes Beet gesät. Man sät ihn in Reihen von etwa 40 Zentimeter Abstand. Außer dem Bedecken braucht er keinerlei Pflege. Diese sehr ergiebige Spinatpflanze schneidet man immer handbreit über dem Boden. Das Herz muß unverletzt bleiben. Bei fleißigem Gießen wächst er schnell nach. Verzieht man die Pflanze auf gutem Boden auf 40 Zentimeter Abstand, ergeben auch die ausgewachsenen Blattstiele ein gutes Gemüse, das wie Spargel zubereitet wird.

Wurzelpeterilie wird noch gesät und ab Mitte April Buschbohnen, nur gute, fadenlose Sorten. Sie gedeihen auch noch unter Obstbäumen gut, wo sonst nur Gras wächst. Dünger brauchen sie nicht. Fünf bis sechs Bohnen werden kreisförmig in flache Gruben gelegt, die 40 Zentimeter Abstand voneinander haben. Bohnen brauchen nur eine dünne, aber festgedrückte Erdschicht und wollen bei trockenem Wetter gelegentlich werden. Ist der Boden durch Dauerregen sehr naß, faulten sie leicht.

Die im März gesäten Erbsen bekommen jetzt Keifig oder Maschendraht als Stütze.

Nachdem im März die ausdauernden Kräuter gepflanzt werden, säen wir jetzt die einjährigen, wie Basilikum, Bohnenkraut, Borretsch, Dill, Majoran usw. Jedes Abteil im Kräuterebeet bekommt ein Schildchen mit dem Namen der ausgesäten Pflanze, damit auch die Kinder die Kräuter leicht kennenlernen.

Eine der wichtigsten Aprilarbeiten ist das Pflanzen der Kohlgemüse. Alle Kohlsorten haben tiefe Wurzeln und brauchen deshalb einen tief bearbeiteten, algedüngten Gartenboden und viel Wasser. Am Rande von Wiesen, ja, auf umbrochenen Wiesen, gedeiht er am besten. Keinesfalls darf Kohl zwei Jahre nacheinander auf dem Beet stehen, da er den Boden zu stark ansäuert. Auf frischgedüngtem Land werden die jungen Kohlpflanzen leicht von der Kohlflyge befallen. Wird vor dem Pflanzen gedüngt, kommt nur Kompost in Betracht, auch eine Beigabe von Kalk tut den Pflanzen wohl, da er die Nährstoffe im Boden aufschließt.

Frühkohlrabi pflanzt man auf 20 bis 25 Zentimeter Entfernung alle zwei Wochen bis Ende Mai. Kohlrabi braucht viel Wasser, um nicht zu plagen und holzig zu werden. Der Knollenansatz muß immer etwas über der Erde bleiben. Man kann Kohlrabi an die Hände der Beete setzen, auf die im Mai die Gurken gepflanzt werden. Dann finden die empfindlichen Gurkenpflanzen gleich einen Schutz vor.

Früher Weißkohl und Wirsingkohl werden gleich behandelt. Sie werden in Reihen gepflanzt, die 40 Zentimeter voneinander entfernt sind, alle 40 bis 50 Zentimeter eine Pflanze. Als Zwischenpflanzung eignen sich Radieschen oder Salat. Sind diese abgemerntet, werden die Kohlpflanzen angehäufelt, um die Wurzeln zu kräftigen. Wirsing wächst schneller als Weißkohl. Man macht auch davon zwei bis drei Pflanzungen, je zwei Wochen auseinander. Will man ganz frühen Wirsing haben, pflanzt man ihn so dicht wie Kohlrabi und erntet ihn, bevor er Köpfe bildet.

Blumenkohl sollte nur da gezogen werden, wo der besonders gute, feste Kulturboden vorhanden ist, denn er nun einmal braucht. Auf schlechterem Boden macht er sehr viel Arbeit und gedeiht meist trotzdem nicht recht. Wer aber einen erprobten Blumenkohlboden hat, sollte nicht auf dieses köstliche Gemüse verzichten. Man setzt die Pflanzen auf etwa 50 Zentimeter Abstand und überspritzt bei trockenem Wetter mehrmals täglich.

Kartoffel wird wie Weißkohl behandelt, nur wächst er langsamer. Er wird erst von August ab reif.

Ende April können wir schon Spargel genießen. Beim Stechen müssen wir vorsichtig sein, daß wir den Wurzelsack nicht verletzen. Unkraut wird ausgezupft, denn der Hade würden auch die zarten Spargelspitzen zum Opfer fallen. Gleichzeitig fängt auch die Rhubarbernte an. Von jeder

Pflanze nehmen wir nur alle zwei Wochen Blätter, um sie nicht zu entkräften.

Die Erdbeerbeete, die schon gesäubert sind, werden bei Trockenheit gegossen. Wichtig ist auch schon im April, besonders wenn er feuchtwarm ist, die regelmäßige Belüftung des Unkrautes. Auch auf die ersten Blattläuse, Blattläuse und Erdlöhe muß geachtet werden, damit sie sich nicht zu stark vermehren. Frischgepflanzte Obstbäume brauchen aufmerksame Pflege, besonders viel Wasser. Frostschäden an den Bäumen werden über ausgechnitten und mit Baumwachs verstrichen.

175. Geburtstag des deutschen Briefträgers

Vor genau 175 Jahren, am 11. April 1766, erfolgte bei uns die staatliche Einrichtung der Ortsbriefzustellung. In Berlin war zwar schon lange vorher die Einrichtung der Ortszustellung bekannt, doch handelte es sich dabei um eine mehr privatwirtschaftlich betriebene Unternehmung. Die entscheidende Regelung wurde in der „Neuen königlichen Verordnung, das Postwesen betreffend“, vom 11. April 1766, getroffen. Sie schrieb vor, daß in Berlin und in anderen großen Hauptstädten der Provinzen des Königreichs Preußen eine hinlängliche Anzahl Briefträger angestellt und ausreichend besoldet werden sollten. Die Briefträger trugen jetzt ihrem Entsehen eine Uniform. Farbe und Schnitt war aber allmählich der Willkür anheimgefallen. Auch hier gab Friedrich der Große, der Verkünder der Verordnung von 1766, ein neues Uniformreglement, das sich an den alten preußischen Waffensrock anlehnte. Die heutige Uniform nach dem Schnitt der Feldblusen der Reichswehr, ist im Februar 1928 mit besonderem Einverständnis des Reichspräsidenten, Feldmarschalls von Hindenburg, eingeführt worden. Berlin hatte zunächst einen Briefträger, ab 1712 genügten vier, 1770 waren es sieben, 1828 schon 50, und 1937 wurden 5000 Zusteller gezählt. In anderen deutschen Städten haben sich nach dem Verhältnis der Einwohner die Zahlen ähnlich entwickelt. So hatte Leipzig 1840 neun Sortier- und fünf austragende Briefträger, Dresden hatte 21, Köln 15 und Hamburg 1842 vier Briefträger, während in Bremen drei genügten. Die Deutsche Reichspost, die im Jahre 1946 auf eine Tradition von 300 Jahren zurückblickt, kann auf die in treuer Pflichterfüllung stehenden Kameraden vom Briefzustellendienst stolz sein. Heute setzt sich jeden Morgen eine stattliche Armee von rund 100 000 Briefzustellern in Großdeutschland in Bewegung, die täglich 20 Millionen Briefsendungen zustellen.

Husten ist keine Krankheit — sondern nur Begleiterscheinung

Wenn man eine Erkältung als Ursache der Erkrankung der Atmungsorgane ansehen will, so ist das nur insofern richtig, als die Erkältung die Gefahr einer Erkrankung erhöht, und zwar durch Lähmung der natürlichen Widerstandskräfte des Körpers. Erkältungen, Mangel an frischer Luft und Unterernährung sind Bundesgenossen von Erkrankungen der Atmungsorgane.

Auch Husten ist an sich keine Krankheit, sondern eine Begleiterscheinung. Dagegen ist der Bronchialkatarrh (was wir als Husten bezeichnen, ist in der Regel ein leichter Bronchialkatarrh) eine Erkrankung, und zwar vielfach eine durch Bakterien hervorgerufene Entzündung der Luftröhrenäste, deren Schleimhaut dadurch veranlaßt wird, größere Mengen Schleim zu erzeugen, um mit diesem die Bakterien und sonstigen Fremdkörper auszuwerfen zu können.

Der Husten hat die sehr wichtige Aufgabe, jene Fremdkörper herauszubefördern. Löst sich der Schleim nicht und bringt er auch in die feineren Kanäle der Luftröhre, dann tritt eine Verschlimmerung des Leidens ein, denn der Schleim hemmt die Zufuhr von frischer Luft und frischem Blut. Sind trotz aller Vorichtsmaßnahmen die Atmungsorgane erkrankt, dann soll man die Erscheinung gleich in ihrem Anfangsstadium bekämpfen und das Festsetzen des Schleims verhindern. Ist das Anfangsstadium übersehen und das Leiden weiter fortgeschritten, so ist der zähe Schleim zu lösen und zur Abheilung zu bringen.

Bei den sogenannten katarrhalischen Infektionen hat sich eine Zufuhr von Kalzfalzen als sehr günstig erwiesen. Wer weiß, daß er an einer Erkrankung der Atmungsorgane leidet, darf sich nicht etwa begnügen, Arzneien einzunehmen. Mögen diese auch noch so gut sein, so ist doch die Einhaltung gewisser Verhaltensmaßnahmen unentbehrlich, um zusammen mit der ärztlichen Einwirkung Ergebnisse zu erzielen. Jedenfalls sollte jeder in seinem eigenen Interesse die ihm von seinem Arzt gegebenen Verhaltensmaßnahmen in seiner Lebensweise genau einhalten.

Bei Erkrankungen der Atmungsorgane muß auch für abwechslungsreiche, nahrhafte Kost gesorgt und darauf geachtet werden, daß der Kranke viel ist und guten Stuhlgehalt hat. Milch ist besonders vorteilhaft; diese mag er neben der täglichen Kost verzehren. Ferner ist für gute, gesunde Luft Sorge zu tragen. Die Schlafkammer sollen sehr gut gelüftet, das Bett leicht, aber warm sein. Bei staubiger Luft, bei rauhen Winden bleibe man im Zimmer, aber bei trockenem Frost und bei Sonneneinstrahlung gehe man ins Freie. Auch Übungen im Liegen sind von Wert. Man halte außerdem den Oberkörper aufrecht und richte die Schultern möglichst nach rückwärts, um Engbrüstigkeit zu vermeiden.

Vermischtes

Fabeltiere, die existieren. Eine aufsehenerregende Entdeckung hat auf einer der bei Celebes gelegenen Molukken-Inseln ein nordamerikanischer Forscher gemacht. Von Beruf Zoologe, hat er sich jahrelang in der Inselwelt aufgehalten, und nur durch Zufall gelang ihm die Sicht und dann der Fang einer bisher nicht bekannten Tierart, der letzten Reste einer verfunkenen Welt: der Dracheneidechse. Eines Tages war er wiederum auf Tierfang gegangen, als er eine Höhle entdeckte, aus der seltsame Spuren herausführten. Er begab sich hierauf auf den „Anfang“, indem er einen Baum erkletterte. Nach halbständigem Warten kam das Tier hervor, das sich als eine drei Meter lange drachenartige Eidechse entpuppte. Sichernd blieb es stehen, um plötzlich wie der Blitz in sein Versteck zu verschwinden, als im Unterholz das Knacken eines herannahenden Tieres zu vernehmen war. Bald erschien ein Wildschwein auf der Lichtung, nichtsahnend nach Nahrung suchend. Da schoß mit einem Satz die Riesenechse aus der Höhle hervor und stürzte sich auf das Schwein, wobei es sich in dessen Kehle verbiß. Nach kurzem Kampf war dieses tot, und die Dracheneidechse fraß das große Tier sofort mit Haut und Haaren auf. — Der Forscher holte seine Leute herbei, und es gelang den Eingeborenen schließlich, das gefährliche Tier zu erlegen. Eine Anzahl solcher Dracheneidechsen konnte der Zoologe dem Naturgeschichtlichen Museum in New York überfenden, davon drei lebende Exemplare, die er in Falten gefangen hatte. — All das klingt zunächst etwas amerikanisch.

Huhn wurde 30 Jahre alt. In Strib am Kleinen Belt ist ein Huhn eingegangen, das ein Alter von 30 Jahren erreicht hatte. Es ist eine große Seltenheit, daß ein Huhn ein so hohes Alter erreicht. Seltener aber ist, daß dieses Huhn bis zum letzten Tage treu und brav Eier lieferte.

Der allzu gewissenhafte Schneider. Allgemein bekannt ist ja die übertriebene Gewissenhaftigkeit bis zu den tollsten Konsequenzen, mit der die chinesischen Handwerker jede Bestellung ihrer Kunden ausführen. Aber die Gewissenhaftigkeit, die in San Franzisko zu einem Urteil Anlaß gegeben hat, scheint doch alles Gewöhnliche zu übertreffen. Ein Schiffskapitän, der gerade in See stechen sollte, hatte bei einem chinesischen Schneider zwölf Paar Hosen bestellt zum Gesamtpreise von zwölf Dollar und hatte ihm als Muster ein Paar alte, geflickte Weinleder dagelassen mit dem Auftrag, die neuen genau so zu machen wie die alten. Bei seiner Rückkehr in den Hafen bekam der Kapitän seine Hosen; der Schneider verlangte aber vier Dollar Aufgeld, weil es ihm unendliche Mühe verursacht habe, bei den neuen Hosen genau dieselben Flicken aufzusetzen, die die alten aufgewiesen hatten. Tatsächlich trugen alle zwölf Paar Hosen an einer Stelle einen Flicken, der in jeder Weise dem Flicken auf der Musterhose entsprach. Der Kapitän weigerter sich empört, zu zahlen. Der Chineser schleifte ihn jedoch vor den Kadi und erzwirkte auch ein obliegenendes Urteil, weil, wie der Richter ausführte, der Schneider „erakt“ erfüllt habe, was ihm aufgetragen worden war, und es sich um eine Bestellung „nach Muster“ gehandelt habe. Der Kapitän bezahlte, man glaubt aber, daß er seinen Schneider wechseln wird.

Turnen - Sport - Spiel

HJ- und DJ-Handball-Punktspiele im HJ-Bann 178 (Kamenz)

Der Bannschwart für Handball im HJ-Bann 178 Kamenz hat vor kurzem auch noch den Rest der noch auszugetragen HJ- und DJ-Handball-Punktspiele angelegt. Für die an diesen Handball-Punktspielen beteiligten HJ- und DJ-Mannschaften des Pulsnitzer Gebietes kommen außer den bereits am 23. März und 6. April ausgetragenen noch folgende Handball-Punktspiele in Betracht:

Am 27. HJ-Staffel A: Gef. 14/1 (Oberlichtenau) gegen Gef. 14/3 (Niedersteina) 14 Uhr in Oberlichtenau; HJ-Staffel B: Gef. 13 (Brettnig I) gegen Gef. 12 (Pulsnitz M.S.) 14 Uhr in Brettnig; Gef. 13 (Brettnig II) gegen Gef. 8 (Zv. Nichtenberg) 15 Uhr in Brettnig; DJ-Staffel B: Fahnlein 18 (Niedersteina) gegen Fahnlein 18 (Oberlichtenau) 11 Uhr in Niedersteina; am 27. April: HJ-Staffel A: Gef. 14/1 (Oberlichtenau) gegen Gef. 5 (Z. u. Sporto. Kamenz) 14 Uhr in Oberlichtenau; HJ-Staffel B: Gef. 12 (Pulsnitz M.S.) gegen Gef. 8 (Zv. Nichtenberg) 14 Uhr in Pulsnitz M.S.; Gef. 13 (Brettnig I) gegen Gef. 13 (Brettnig II) 11 Uhr in Brettnig; DJ-Staffel B: Fahnlein 16 (Turne. und Pulsnitz) gegen Fahnlein 18 (Zv. Niedersteina) 11 Uhr in Pulsnitz;

am 11. Mai: HJ-Staffel B: Gef. 12 (Pulsnitz M.S.) gegen Gef. 13 (Zv. Brettnig II) 14 Uhr in Pulsnitz M.S.; DJ-Staffel B: Fahnlein 18 (Oberlichtenau) gegen Fahnlein 16 (Turnerbund Pulsnitz) 11 Uhr in Oberlichtenau.

Sachsens Turner in Hannover. Nach ihrem siegreichen Vorrundenkampf treffen Sachsens Turner am Karfreitag im Kampf um den Eintritt in die Schlussrunde der Reichs-Mannschaftskämpfe in Hannover auf die Vereichsmannschaften der Bereiche Mitte, Nordmark und Bayern. Sachsens Turner stehen hier vor einer sehr schweren Aufgabe. Sachsen wird sich diesmal auf Haukeim, Schumacher, Schichtholz, Krenz, Steinböck und Kasmann stützen.

Fechtmeisterkämpfe in Leipzig. Die sächsischen Vereichsmeisterkämpfe im Einzelstechen der Männer und Frauen werden am 4. Mai in Leipzig in der Halle des A.B. 1845 ausgetragen.

Das deutsche Schwert wehrt uns die Not, der deutsche Bauer schafft uns Brot!

Das sind zwei der wesentlichsten Dinge, die ein Volk stark und zu großen Taten fähig machen: das in Kampf und Sieg hundertfältig bestätigte Bewußtsein, daß eine gewaltige und glänzend ausgerüstete Wehrmacht die Grenzen der Heimat beschützt, und die Gewißheit, daß ein gesundes und unerhörtes leistungsfähiges Bauerntum dieser Heimat und der Front eine gute und ausreichende Ernährung sichert, die von allen überseeischen Zufuhren völlig unabhängig ist! Beide Voraussetzungen sind für die deutsche Nation in diesem von England heraufbeschworenen Kriege erfüllt und garantieren uns den deutschen Endsiege, der für ganz Europa den Beginn einer neuen und besseren Weltordnung bedeutet.

Dem Führer danken wir, daß es so ist, und wir vermögen erst jetzt im ganzen Umfange die Weisheit einer Staatsführung zu ermessen, die nach der Wiederaufrichtung nationaler Ehre und Einigkeit gerade diese zwei Faktoren zu höchster Vollendung entwickelte: die Wehrkraft des deutschen Soldatentums und die Nahrungskraft des deutschen Bauerntums! Beide sind Ausdruck einer Gesundung unseres Volkes vom tiefsten Wesenskern her. Die Verankerung des Staatsgedankens von

„Blut und Boden“ im Aufbau des nationalsozialistischen Reiches entpang der tiefen und entscheidenden Erkenntnis, daß wir im Bauerntum den Blutsquell der Nation und den Träger wertvollsten Kassenerbes zu erblicken haben, — eine Tatsache, die heute längst in das Bewußtsein auch des letzten Volksgenossen gedrungen ist.

Mit gleicher Bestimmtheit steht fest, daß der Bauer, der allzeit auch ein guter Soldat war, zugleich der Garant unserer Nahrungsfreiheit ist. Unter Anführung der von bäuerlichen Betrieben erfaßten landwirtschaftlichen Nutzfläche ist die Zahl der von ihnen unmittelbar ernährten betriebszugehörigen Personen größer als bei den landwirtschaftlichen Großbetrieben. Aber auch in der Versorgung der Städte steht der Bauernbetrieb in der Nutzung der von ihm erfaßten Landfläche keineswegs zurück, — hat er doch z. B. ganz entschieden den Vorrang in der Versorgung viehwirtschaftlicher Erzeugnisse wie Schweinefleisch und -fleisch. Aufschlußreiche Zahlen lieferte uns hierzu die Betriebszählung des Jahres 1939, wonach die bäuerlichen Kleinbetriebe in der Schweinehaltung in vorderster Front standen! Auf je 100 Hektar landwirtschaftlicher Nutzfläche entfielen bei Betrieben der Größenklasse von 0,5 bis unter

1 Hektar durchschnittlich 180 Schweine, bei Betrieben von 50 bis unter 100 Hektar dagegen 47,3 Schweine und bei Betrieben von 1000 und mehr Hektar schließlich 15,4 Schweine.

Gegenüber den Groß-Bauernwirtschaften und den kleineren Gutsbetrieben, die in der städtischen Kartoffelversorgung unbesritten den Vorrang haben, hat der kleinbäuerliche Betrieb also in einer für die Ernährungswirtschaft überaus notwendigen Arbeitsteilung die Umwandlung des für uns überzähligen Teils der Kartoffelernte in Fett und Fleisch übernommen und trägt damit einen wichtigen Teil der Nahrungsanlieferung für unsere Städte. Bei einigermaßen gleichen Voraussetzungen hinsichtlich der als Nutzfäche zur Verfügung stehenden Böden steht übrigens der Bauernbetrieb auch in der Brotversorgung keineswegs zurück. In diesem Zusammenhang muß erwähnt werden, daß überhaupt früher im Vergleich der ernährungswirtschaftlichen Leistung von Groß- und Kleinbetrieb vielfach dadurch Fehlergebnisse erzielt wurden, daß man die so entscheidende Beschaffenheit der Böden unberücksichtigt ließ. Gerade die in früheren Zeitaltern durch Abhängigkeit der Bauern vom Großbetrieb bewirkte Abdrängung des Kleinbauern auf minderwertige Böden wirkte bis in die Gegenwart fort, — ganz abgesehen davon, daß die landwirtschaftliche Nutzung der Heiden und Moore durchweg im kleinbäuerlichen Betrieb erfolgt. In der ernährungswirtschaftlichen Gesamtbilanz spielt dies eine gewaltige Rolle!